Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

28. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 30. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 51 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 19. Dezember 1930. 11. Jahrgang

Beschluß der Delegiertenversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft.

Die Delegiertenversammlung hat in der Sitzung vom 2. Dezember 1930 gemäß § 10 unserer Satzung folgenden Beschluß gefaßt:

„**Der Beitrag für 1931** wird auf 35 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens festgesetzt, Pächter zahlen 27 Groschen. Mitglieder, die kein Land für sich bewirtschaften, zahlen ½% vom jährlichen Einkommen als Jahresbeitrag. Der Mindestbeitrag beträgt in jedem Falle 10 Zloty, die eigentlich nur eine Rückerstattungsgebühr für die Lieferung des Zentralwochenblattes darstellen.

Der Beitrag ist sofort, spätestens bis zum 1. März zu leisten. Etwaige Rückstände müssen verzinst werden.

Um das Bestehen der Berufsorganisation auch bei etwa sich ändernder Geldlage zu sichern, wird der Vorstand in Gemeinschaft mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden ermächtigt, die Anpassung der Beiträge an die jeweilige Lage vorzunehmen, wobei der heutige Goldwert (1 Goldzloty = 0,1687 gr Gold) als Grundlage dient.

Die Beschlüsse, die im Zentralwochenblatt veröffentlicht werden, gelten dann als Berechnungsgrundlage für die noch ausstehenden Beitragszahlungen."

Wir bitten, den Beitrag möglichst umgehend an die Herren Vereinskassierer, die Bezirksgeschäftsstellen oder am besten auf unser Postscheckkonto Poznań 206 383 oder unser Konto bei der Landesgenossenschaftsbank Posen, Wjazdowa 3 einzuzahlen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Der deutsche Butterzoll und das Molkereiwesen.

In den letzten Wochen ist in den milchwirtschaftlichen Zeitungen viel die Rede gewesen von dem neuabgeschlossenen Zusatzabkommen zum deutsch-finnischen Handelsvertrag. Da diese Aufsätze meistens die Angelegenheit nur vom deutschen Standpunkt aus behandeln, erscheint es angebracht, auch einmal zu untersuchen, was für Weiterungen diese Neuregelung hier für uns in Polen hat. Die Entwicklung des deutschen Zolles war folgendermaßen:

Bis zum Jahre 1929 betrug der deutsche Einfuhrzoll für uns, wie erinnerlich, 30 Rm. per Doppelzentner und wurde im Laufe des Jahres 1929 auf Rm. 50 erhöht. Auf die deutschen Butterpreise hatte diese Zollerhöhung keinerlei Einfluß, und der Zoll mußte deshalb fast restlos von unseren Molkereien getragen werden. Dieses war darauf zurückzuführen, daß Finnland infolge eines Handelsvertrages mit Deutschland einen Vorzugszollsatz von 27,50 Rm. hatte, der von der Erhöhung nicht betroffen wurde.

Dies allein wäre noch nicht so schlimm gewesen, aber eine ganze Anzahl von Ländern, in erster Linie die Hauptbutterlieferanten für den deutschen Markt, nämlich Dänemark und die Niederlande, haben in ihrem Handelsvertrag mit Deutschland die sogenannte „Meistbegünstigungsklausel“. Das bedeutet, daß diese Länder für ihre Produktion ganz automatisch nur den Zoll zahlen, den das Land zahlt, welches auf Grund eines Vertrages den niedrigsten Zollsatz hat oder mit anderen Worten, nicht nur Finnland, sondern auch Dänemark, die Niederlande und noch eine Anzahl kleiner Butterlieferanten zahlten auch nach 1929 weiterhin den ermäßigten Zollsatz von 27,50 Rm. per Doppelzenter, und nur wir hier in Polen wurden fast allein von dem erhöhten Zollsatz von 50 Rm. per Doppelzenter betroffen, und da sich die Hoffnungen auf einen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Polen bisher ja noch nicht erfüllt haben, so ist es bis heute bei diesem Zollsatz geblieben.

Nach monatelangen Verhandlungen, die nicht nur in Deutschland, sondern auch im gesamten Auslande größte Beachtung fanden und viel böses Blut gemacht haben, wurde vor einiger Zeit zwischen Deutschland und Finnland ein Zusatzabkommen zum Handelsvertrage abgeschlossen, das in diesen Tagen in Kraft getreten ist. Es sind hier eine ganze Reihe Aenderungen in den Zollsätzen getroffen. Uns interessiert davon lediglich die Butter. Von jetzt an zahlt Finnland, ebenso wie wir, einen Zollsatz von Rm. 50 per Doppelzentner, und alle anderen Länder, die ja ermäßigten Zoll nur auf Grund der „Meistbegünstigungsklausel“ hatten, zahlen ebenfalls Rm. 50 per Doppelzentner, d. h. im Augenblick sind die deutschen Zollsätze für die Länder gleich.

Diese Tatsache wäre an und für sich erfreulich, wenn nicht schon wieder die Drohung einer weiteren Zollerhöhung im Hintergrund stände. Es sind aber bereits in Deutschland Bestrebungen vorhanden, die darauf hinzielen, den Butterzoll auf Rm. 80 zu erhöhen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses tatsächlich eintreten wird.

Nun sieht das deutsch-finnische Abkommen auch diese Möglichkeit vor und man ist Finnland soweit entgegengekommen, daß man folgende Einschränkungen gemacht hat:

Sollte in nächster Zeit der deutsche Butterzoll erhöht werden, so steht Finnland weiter das Recht zu, einen Kontingent in Höhe von 50 000 Doppelzentnern Butter jährlich zu dem augenblicklichen Zollsatz von Rm. 50.— per Doppelzentner einzuführen, und dieser Zollsatz ermäßigt sich sogar im Jahre 1933 auf Rm. 40,— und im Jahre 1936 auf Rm. 30,— per Doppelzentner.

Wenn auch 50 000 Doppelzentner mehr sind als Finnland bisher überhaupt jährlich nach Deutschland exportierte, so wäre diese Tatsache allein nicht so schlimm. Deutschland führt jährlich an 1 000 000 Doppelzentner Butter ein, und dieses Kontingent mit 50 000 Doppelzentnern könnte den Preis nicht allzusehr beeinflussen. Doch hier macht uns wieder mal die „Meistbegünstigungsklausel“ einen Strich durch die Rechnung. Es würden nämlich in dem Augenblick, wo durch erhöhten Zollsatz Finnland von diesem seinen Kontingent Gebrauch macht, sämtliche anderen Länder, die mit Deutschland die „Meistbegünstigungsklausel“ haben, ebenfalls einen Kontingent von 50 000 Doppelzentnern zum 50 Rm.-Zoll einführen dürfen (jedenfalls vertrat Hans Weddingen diesen Standpunkt in den „Blättern für landwirtschaftliche Marktforschung“) oder mit anderen Worten: Es würden nun die 7 Länder, die die „Meistbegünstigungsklausel“ haben, ungefähr ein Drittel der gesamten deutschen Buttereinfuhr zum ermäßigten Zollsatz einführen können, und das müßte natürlich preisdrückend wirken. Denn diese Länder werden natürlich ihr Kontingent in jedem Falle ausnutzen und selbst, wenn sie selbst nicht so viel Butter aufbringen können, durch Zukauf von Butter aus anderen Ländern, die dann nach Deutschland weiter exportiert wird, ein gutes Geschäft machen, und wir wären eines der wenigen Länder, die allein für ihre gesamte Produktion den hohen Zoll von Rm. 80 per Doppelzentner zahlen müßten, falls nicht doch noch ein Handelsvertrag abgeschlossen wird, der auch Polen die „Meistbegünstigungsklausel“ zusichert. Doch dafür sind die Aussichten geringer denn je.

Die große Frage für uns ist nun, was für eine Wirkung dieser erhöhte Zoll voraussichtlich für uns haben wird. Deutschland will diesen Zoll einführen in der Hoffnung, der deutschen Landwirtschaft dadurch zu nützen, indem man glaubt, daß sich der Butterpreis entsprechend dem erhöhten Zollsatz erhöhen wird, denn Deutschland kann seinen eigenen Bedarf an Butter nicht decken. Es erzeugt jährlich ca. 3½ Millionen Doppelzentner Butter und hat im Jahre 1929 noch 1,3 Millionen Doppelzentner eingeführt. Sollte dies der Fall sein, sollte sich der deutsche Butterpreis entsprechend dem Zollsatz erhöhen, so wäre für uns die Sache nicht schlimm, denn wir würden denselben Preis bekommen wie bisher. Ich fürchte jedoch, daß das nicht eintreffen wird.

Schon die jetzige Zollerhöhung, die zwar nicht uns, aber doch den weitaus größten Teil der nach Deutschland Butter einführenden Länder getroffen hat, hat keine Preiserhöhung in Deutschland gebracht, sondern der Zoll wird restlos vom Verkäufer getragen. Begründet ist dies in der schwachen Kaufkraft der Konsumenten und in dem kolossalen Preisunterschied zwischen Butter und Margarine. Butter ist ein Nahrungsmittel, das nicht unbedingt notwendig ist, und daher ist der Verbrauch an Butter pro Kopf der Bevölkerung je nach dem Preis außerordentlich verschieden. Schon jetzt ist Butter in Deutschland im Vergleich zur Margarine ein sehr teures Nahrungsmittel. Mitte November kostete z. B. im Verkehr zwischen Groß- und Kleinhandel 1 Kilogramm Ia Butter 3,20 bis 3,30 Rm., 1 Kilogramm Margarine aber, I. Spezialware, nur 1,50 bis 1,90 Rm. Es ist selbstverständlich, daß man in einem Lande, in dem die Zahl der Arbeitslosen außerordentlich groß ist und in dem Gehaltsabbau und dergl. auf der Tagesordnung steht, die Preisspanne zwischen diesen beiden Fetten nicht willkürlich erhöhen kann. Deutschland verbraucht augenblicklich nämlich noch verhältnismäßig wenig Margarine. Der Anteil der einzelnen Fettarten am Gesamtbedarf ist folgender: Butter 27 Prozent, Margarine 26 Prozent, Schmalz 14 Prozent, Oel, Talg und übrige Fette 33 Prozent. Margarine und Butter halten sich also ungefähr die Waage, während in vielen anderen Ländern, und zwar gerade in den Ländern, die die meiste Butter expor-

tieren, nämlich Dänemark und Holland, bedeutend mehr Margarine als Butter verbraucht wird. Unter diesen Umständen erscheint es zweifelhaft, daß der Butterpreis bei einer evtl. Zollerhöhung um 30 Rm. per Doppelzentner steigen würde, und es ist anzunehmen, daß die Landwirtschaft von dem mit soviel Kampf erhöhten Zollsatz gar keinen Nutzen haben wird, sondern höchstens die Margarinefabriken. (Fortsetzung folgt.)

Mohrrüben an Stelle von Kartoffeln.

Da in den letzten Jahren die Kartoffeln häufig schwer und zu ganz schlechten Preisen abzusetzen waren, könnte es zweckmäßiger sein, einen Teil der Kartoffelfläche mit anderen Pflanzen zu bebauen, um dadurch den Kartoffelmarkt zu entlasten. Einen sehr zweckmäßigen Ersatz für die Kartoffeln bilden in jeder Beziehung die Mohrrüben. Sie wachsen auf allen Böden, welche sichere Kartoffelernten bringen, liefern auch weit höhere Massenerträge, als die Kartoffeln. Ihre Verwendbarkeit in der eigenen Wirtschaft ist auch größer als die der Kartoffeln; denn sie können an alle Tierarten im rohen Zustande verfüttert werden und werden von allen Tierarten gern genommen. Wegen ihrer gelinde abführenden Wirkung bilden die Mohrrüben auch ein Futtermittel von hohem diätetischem Wert. Auch die Ernte der Mohrrüben bereitet weit weniger Sorgen als die der Kartoffeln. Die ersteren vertragen leichte Frühfröste ohne Schaden. Trifft die Mohrrüben einmal ein stärkerer Frost, so verderben sie nicht so leicht und so schnell wie die Kartoffeln und können trotzdem ohne Schaden verfüttert werden, nachdem sie völlig aufgetaut sind. Nur beim Einmieten der Mohrrüben muß man vorsichtig sein; sie vertragen durchaus keine Erwärmung. Man darf die Mieten deshalb nicht zu breit und zu hoch anlegen und muß den First möglichst lange offen lassen. Es verderben mehr Mohrrüben durch zu große Wärme als durch Kälte. Br.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

An unsere Mitglieder!

Unter Bezugnahme auf den Beschluß betr. Beitragszahlung für 1931, der auf der Titelseite des Blattes veröffentlicht wird, teilen wir mit, daß sich über die Haushaltsfragen in der Delegiertenversammlung am 2. Dezember eine rege Diskussion entwickelte. Aussichten und Meinungen wurden geäußert, Vorschläge gemacht.

Mit Bedauern wurde davon Kenntnis genommen, daß Parzellierungen usw. die Beitragsfläche verkleinern und den Etat einengen. Nur schwer kann Ersatz für die fortfallenden Einnahmen geschafft werden.

Von den gewählten Vertretern der einzelnen Kreise wurde die unbedingte Notwendigkeit des Bestehens der Organisation betont und als Resultat der Aussprache einstimmig der Beitragsbeschluß gefaßt.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft
stow. zar.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Versammlungen: **Landw. Verein Książ.** Sonnabend, 20. 12., nachm. 4½ Uhr bei Bulinski. **Landw. Verein Ostrowieczno.** Sonntag, 21. 12., nachm. 3 Uhr. In beiden Versammlungen spricht Herr Schmellekamp-Sędziwojewo über „Landwirtschaftliche Tagesfragen". Sprechstunden: Wreschen: Dienstag, 23. 12., im Konsum-Wreschen.

Bezirk Posen II.

Versammlungen: **Landw. Verein Kąkolewo.** Sonntag 21. 12., nachm. 3 Uhr bei Häusler in Schwarzhauland. Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Bußmann über „Wirtschaftliche und Betriebseinrichtungsfragen". **Landw. Verein Opalenica.** Sonnabend, 20. 12., nachm. 6 Uhr bei Bonja. Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Chudzinski über „Richtlinien zur heutigen Wirtschaftsweise". **Landw. Verein Kirchplatz Borui.** Dienstag, den 30. 12., bei Kutzner. Anschließend gemütliches Beisammensein. **Landw. Verein Kuchlin.** Der Fortbildungskursus beginnt am 7. 1. 31, vorm. 10 Uhr bei Jaensch. Sprechstunden: Lwówek: Montag, 22. 12. in der Spar- und Darlehnskasse. Neutomischel: Mittwoch, 31. 12., Donnerstag, 3. 1. 31 bei Kern. Samter: Mittwoch, 2. 1. 31.

Bezirk Gnesen.

Versammlungen: **Landw. Gurkingen.** Sonntag, den 21. 12, mittags 1 Uhr. **Landw. Zarczyn.** Sonntag, den 21. 12., nachm. 3 Uhr im Gasthaus in Zarczyn. **Landw. Lindenbrück.** Sonntag, den 21. 12, nachm. 5 Uhr im Gemeindesaal in Lindenbrück. In den vorstehenden Versammlungen spricht Herr Diplomlandwirt Chudzinski über das Thema „Richtlinien zur heutigen Wirtschaftsweise". **Landw. Verein Owieschön.** Der landwirtschaftliche Fortbildungskursus in Owieschön beginnt am Montag, den 5. Januar, um 8.30 Uhr morgens im Gasthaus in Owieschön. Um vollzähliges Erscheinen der Väter der teilnehmenden Söhne wird gebeten.

Bezirk Rogasen.

Am 20. 12. nachm. ½4 Uhr findet in der Aula des Privatgymnasiums die Prüfung der Teilnehmer an dem Landw. Fortbildungskursus statt, wozu alle Mitglieder eingeladen werden. Kinovorführungen: Schmilau 12. 1.; Uschneudorf 13. 1.; Budzin 14. 1.; Mur.-Goslin 15. 1.; Ritschenwalde 16. 1.; Milkowo 17. 1. Versammlungen: **Ldw. Verein Weglowo.** 6. 1. um 7 Uhr. **Bauernverein Grützendorf.** 10. 1., nachm. 2 Uhr. **Ortsgruppe Neubriesen.** 9. 1. Schluß des Kochkursus.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Koschmin: 22. 12. in der Genossenschaft. Versammlungen: **Ldw. Verein Marienbronn.** 19. 12. nachm. ½3 Uhr bei Smardz. **Ldw. Verein Raschkow.** 20. 12., nachm. 3 Uhr im Hotel Polski. **Ldw. Verein Kobylin.** 21. 12., nachm. 2 Uhr bei Taubner in Kobylin. Vortrag des Herrn Dir. Reissert. Die Frauen und Töchter werden gebeten, an diesen Versammlungen gleichfalls teilzunehmen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Wollstein: 19. 12. und 2. 1. Rawitsch: 27. 12. und 9. 1. **Ortsverein Lindensee.** Eröffnung des Haushaltungskursus am 7. 1. um 9 Uhr bei Herrn Dietrich Gante. Filmvorführungen: Schmiegel 4. 1., Tarnowo 5. 1., Wollstein 6. 1., nachm. pünktl. 2 Uhr bei Biering, Rostarzewo 6. 1., abends 7 Uhr bei Raschke, Rakwitz 7. 1., Kotusz 8. 1. — Die gewünschten Formulare für die neuen Lohnverträge sind bei uns vorrätig und können zum Preise von 10 Groschen pro Stück hier abgeholt werden. Netz.

Bezirk Wirsitz.

Lobsenz. Sprechtag, am Freitag dem 19. 12., von 1 Uhr ab in der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft in Lobsenz.

Vorflutstreitigkeiten.

Die vielen Niederschläge der letzten Monate haben nicht nur Ueberschwemmungen in den Gebieten der großen Flüsse hervorgerufen, sondern es sind auch Wasserstauungen auf Wiesen und Aeckern durch nicht gereinigte Gräben, oder durch zu gering bemessene Rohrleitungen und Durchlässe eingetreten. Es sind infolgedessen schon vielerorts Streitigkeiten über Vorflutinstandhaltung und Schadenersatzforderung entstanden. Wenn sich im Frühjahr die üblen Folgen der Nässe in drastischer Weise zeigen, dann werden die Streitsachen noch weiter zunehmen.

Den Mitgliedern der W.L.G. empfehle ich, sich vor Einreichung einer Klage bei der Wasserbehörde möglichst rechtzeitig zur Information mit einer genauen Sachdarstellung hierher zu wenden, damit ihnen die wasserrechtlichen Verhältnisse mitgeteilt werden können, wodurch ihnen unter Umständen erhebliche Unannehmlichkeiten und Kosten erspart werden bzw. ihnen angegeben wird, welche Schritte sie zu unternehmen haben.

Zur Beurteilung einer Vorflutsache ist es natürlich am besten, wenn man die Oertlichkeit genau kennt. Deshalb nehme ich bei meinen Vortragsreisen gern Gelegenheit, soweit die Zeit- und Witterungsverhältnisse es erlauben, die Streitobjekte an Ort und Stelle zu besichtigen und unter Umständen auch entsprechende Anträge zu verfassen.

Vor allem wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß bei wasserrechtlichen Anklagen und bei Entscheidungen der Wasserkommission die in dem behördlichen Schreiben angegebenen Termine nicht versäumt werden.

Das geschieht leider allzu oft, so daß später jede Bemühung und Erwiderung umsonst ist. Wenden Sie sich also rechtzeitig mit dem Nachweis Ihrer Mitgliedschaft für das laufende Jahr an die Kulturtechnische Abteilung der Welage-Poznań, Piekary 16/17.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Einladung.

Am 27. d. Mts., nachmittags ½3 Uhr, feiern wir unser 25jähriges Bestehen. Alle Genossenschaftsfreunde sind herzlichst dazu eingeladen.

Spar- und Darlehnskasse Spółdz. z nieogr. odp.
Popowo-Tomkowo p. Ośno, pow. Znin

Genossenschaftliche Lehrgänge.

Im Februar 1931 werden von uns folgende Lehrgänge veranstaltet:

I. **Genossenschaftlicher Lehrgang für Anfänger:**

a) in Posen, großer Saal des Evangel. Vereinshauses, Wjazdowa 8. Dauer von Montag, dem 9. Februar, vormittags 10½ Uhr bis Sonnabend, dem 14. Februar, mittags 12 Uhr.

b) in Bromberg in den Verbandsgeschäftsräumen, Dworcowa 30. Dauer von Montag, dem 9. Februar, vormittags 9 Uhr bis Sonnabend, dem 14. Februar, mittags 12 Uhr.

II. **Genossenschaftlicher Lehrgang für Fortgeschrittene:**

a) in Posen, großer Saal des Evangel. Vereinshauses, Wjazdowa 8. Dauer von Montag, dem 16. Februar, vormittags 10½ Uhr bis Donnerstag, dem 19. Februar, nachmittags 17½ Uhr.

b) in Bromberg in den Verbandsgeschäftsräumen, Dworcowa 30. Dauer von Montag, dem 16. Februar, vormittags 9 Uhr bis Donnerstag, dem 19. Februar, nachmittags 17½ Uhr.

Die genossenschaftlichen Lehrgänge gleichen denen der Vorjahre. Für den ersten Lehrgang sind Vorkenntnisse in der Buchführung nicht erforderlich. Diese wird in den Unterrichtsstunden systematisch aufgebaut, und es können deshalb an diesem Kursus alle diejenigen Mitglieder unserer Genossenschaft teilnehmen, die für das Genossenschaftswesen Interesse haben und künftig regen Anteil an der Geschäftsführung ihrer Genossenschaft nehmen wollen. Neben der Buchführung kommen durch Vorträge das Geld- und Warengeschäft bei unseren Genossenschaften sowie die Steuerfragen ausführlich zur Behandlung.

Für die Teilnahme an dem zweiten Kursus, der 4 Tage dauert, sind Vorkenntnisse in der Buchführung notwendig. Dieser Lehrgang kommt hauptsächlich für die Rechner, Geschäftsführer und die Mitglieder der Verwaltungsorgane in Frage, die schon an einem Kursus für Anfänger teilgenommen haben. Bei diesem Lehrgang wird besonders Wert auf den Kontenabschluß, auf die Zinsberechnung und die Bilanzaufstellung gelegt, da gerade diese Zweige der Buchführung in dem ersten Kursus infolge der Fülle des Stoffes etwas zu kurz kommen. Daneben werden die Teilnehmer mit dem für die Geschäftsführung unserer Genossenschaften in Frage kommenden Gesetzen und Verordnungen vertraut gemacht. Wir hoffen, daß gerade die Teilnehmer des zweiten Kursus für die praktische Arbeit in unseren Genossenschaften viel Neues lernen werden und manche Anregung, die für die Praxis von Wichtigkeit ist, mit nach Hause nehmen werden.

Der Besuch der genossenschaftlichen Lehrgänge ist für unser Genossenschaftswesen von größter Wichtigkeit. Besonders bei den inländischen Spar- und Darlehnskassen herrscht Mangel an geeigneten und fachkundigen Kräften, die das Amt des Rechners oder das eines Vorstandes- oder Aufsichtsratsmitgliedes übernehmen können. Die Verwaltungsorgane einer gutgeleiteten Genossenschaft müssen auf die Heranbildung des genossenschaftlichen Nachwuchses größten Wert legen. Gelegenheit hierzu bieten die Lehrgänge. Es muß Grundsatz werden, daß die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates unserer Genossenschaften die Buchführung beherrschen und über genossenschaftliche Fragen, Gesetze und Verordnungen Bescheid wissen.

Obgleich diese Lehrgänge in der Hauptsache für unsere Spar- und Darlehnskassen gedacht sind, wird mancher Geschäftsführer einer kleinen Handels- und Betriebsgenossenschaft, der sich in der Buchführung noch nicht ganz sicher fühlt, durch Teilnahme an diesem Kursus viel lernen.

Es ist wünschenswert und erforderlich, daß unsere Genossenschaften sich zahlreich an diesen Lehrgängen beteiligen. Wir bitten jedoch die Verwaltungsorgane, nur solche Mitglieder an dem ersten Lehrgang teilnehmen zu lassen, die Interesse am Genossenschaftswesen haben und die Gewähr dafür bieten, daß sie in ihren Genossenschaften selbst praktisch tätig sein werden.

Anmeldungen zur Teilnahme müssen bis **spätestens 1. Februar** bei unseren Verbänden in Posen oder bei unserer Geschäftsstelle in Bydgoszcz, Dworcowa 30, erfolgen. Wir sind bereit, nach Möglichkeit wie in den Vorjahren für Unterbringung zu sorgen. Entsprechende Wünsche müssen in der Anmeldung vermerkt werden. Wird die Bereitstellung einer Unterkunft gefordert, so sind gleichzeitig mit der Anmeldung 10 Złoty einzuschicken, die dann hier verrechnet werden.

Die genaue Zeiteinteilung wird am Anfang jeden Lehrgangs bekannt gegeben.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

Bekanntmachungen

Budget für die Landarbeiter für die Zeit vom 1. Oktober 1930 bis 31. März 1931.

Zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden wurde unter dem Vorsitz des Abteilungsleiters vom Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge, Herrn Gnoiński, am 12. Dezember 1930 nachfolgendes Budget abgeschlossen. Es hat Gültigkeit vom 1. Oktober 1930 bis 31. März 1931.

Deputanten:

Gesamtjahresverdienst	1041,75 zł
Gesamttagesverdienst	3,47 zł
Für die Stunde	0,37 zł

Häusler:

Gesamtjahresverdienst	1096,75 zł
Gesamttagesverdienst	3,65 zł
Für die Stunde	0,39 zł
Täglicher Deputatwert	0,79 zł

Scharwerker:

Ktg.	Tägl. Deputatwert	Tägl. Barverdienst im Jahresdurchschnitt	Zusammen täglich	Für die Stunde
Ib.	0,27 zł	0,80 zł	1,07 zł	0,11 zł
IIa.	0,27 zł	1,35 zł	1,62 zł	0,18 zł
IIb.	0,27 zł	1,60 zł	1,87 zł	0,20 zł
III.	0,27 zł	1,90 zł	2,17 zł	0,23 zł
VI.	0,27 zł	2,50 zł	2,77 zł	0,29 zł

Budget für die auswärtigen und örtlichen Saisonarbeiter.

Ktg.	Tägl. Deputatwert	Tägl. Barverdienst	Zusammen täglich	Für die Stunde.
I.	0,55 zł	1,75 zł	2,30 zł	0,24 zł
II.	0,55 zł	2,10 zł	2,65 zł	0,28 zł
III.	0,55 zł	2,40 zł	2,95 zł	0,31 zł
VI.	0,55 zł	3,10 zł	3,65 zł	0,39 zł

Anmerkung: Das vorstehend angegebene Budget findet lediglich Anwendung:

1. Als Norm für die Berechnung der Ueberstunden wie auch zur Berechnung bzw. Abzug nichterfüllter Arbeitszeit im Sinne des Artikels 9 des Tarifkontraktes.
2. Zur Berechnung der Abzüge bei der Akkordarbeit im Sinne des Artikels 8 des Tarifkontraktes.
3. Auch für die Artikel 10, 12 und 21 des Teiles I des Tarifkontraktes kommt das Budget in Betracht, ferner für die Artikel 3 des Teiles IV (unter Naturalentschädigung).

Hingegen darf das Budget nicht dienen:

1. Zum Zwecke der Propaganda und Agitation.
2. Zur Verrechnung des Austausches irgendwelchen Deputates in Barlohn zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Tarifkontrakt 1931/32.

Die bisher gepflogenen Verhandlungen über den Tarifkontrakt für das Dienstjahr 1931/32 mußten als ergebnislos abgebrochen werden. Die Angelegenheit wird daher durch das Außerordentliche Schiedsgericht entschieden werden. Da das Urteil jedoch erst frühestens am 29. d. Mts. in Warschau zu erwarten ist, raten wir unseren Mitgliedern, sich die neuen Löhne telephonisch am 30. und 31. d. Mts. ansagen zu lassen. Alle Kündigungen müssen spätestens am 31. d. Mts. erfolgen, da die Arbeiter Kündigungen, welche erst am 1. 1. 1931 ausgesprochen werden, nicht mehr anzunehmen brauchen. Die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft und der Arbeitgeberverband sind telephonisch unter den Nummern 1460/5665 und 5666 zu erreichen. Evtl. können Informationen auch bei den Bezirksgeschäftsstellen der Westpolnischen Landw. Gesellschaft eingezogen werden. Wahrscheinlich wird eine Bekanntmachung der neuen Löhne auch durch Radio erfolgen.

Steuerzahlungen.

Genaue Terminangabe, wann Steuerzahlungen und Steuererklärungen fällig sind, findet der Landwirt an jedem Monatsersten im Taschenkalender für Genossenschafter. — Preis 1,50 Zloty. Bezug durch den Verband deutscher Genossenschaften, Poznań, Wjazdowa 3.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 21. bis 27. Dezember 1930

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
21	8,11	15,45	10,0	16,31
22	8,11	15,46	10,35	17,44
23	8,12	15,46	10,58	19,1
24	8,12	15,47	11,16	20,15
25	8,13	15,48	11,28	21,28
26	8,13	15,48	11,39	22,40
27	8,13	15,49	11,48	23,50

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 16. Dezember 1930.

Bank Związku 1. Em. (100 zł)	—.— zł
Bk. Polski-Akt. (100 zł) (12. 12.)	156.— zł
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł) (12. 12.)	38.— zł
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	27.50 zł
Lubań Fabr. przetw. Ziem. I.-IV. Em. (100 zł) (12.12.)	53.— zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł)	—.— zł
Unja I—III Em. (100 zł) (13. 12.)	68.— zł
Akwawit (250 zł)	—.— zł
4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr. (15.12.)	40.— %
4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke	—.— %
6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz.	17.— %
8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro Doll. alte	90.— zł
8% Amortisations-Dollarpfandbrf. (15. 12.)	88.— zł
5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $)	52.— zł
4% Präm.-Investierungsanleihe	97.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 16. Dezember 1930.

10% Eisenbahn-Anleihe	—.—
5% Konvert.-Anl.	50.—
100 franz. Fr. = zł	35.05½
100 öst. Schillg. = zł (15. 12.)	125.61
1 Dollar = zł	8.914
1 Pfd. Sterling = zł	43.32½
100 schw. Franken = zł	173.03
100 holl. Gld. = zł (15. 12.)	359.42
100 tsch. Kr. = zł	26.47

Diskontsatz der Bank Polski 7½%

Kurse an der Danziger Börse vom 16. Dezember 1930.

1 Doll. – Danz. Gld. (29.11.)	5.14875
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld.	25.00¾
100 Złoty = Danziger Gulden	57.71

Kurse an der Berliner Börse vom 16. Dezember 1930.

100 holl. Gulden – dtsch. Mark	169.01
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.36
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.374
100 Złoty = dtsch. Mk.	47.—
1 Dollar = dtsch. Mark	4.1960
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 dtsch. Mk.	259⅜
Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	5.50
Dresdner Bank	107.50
Deutsche Bank und Diskontoges.	107.50

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(10. 12.)	8.915	(14. 12.)	8.914	(10. 12.)	172.98	(14. 12.)	173.11
(11. 12.)	8.913	(15. 12.)	8.915	(11. 12.)	173.03	(15. 12.)	173.11
(12. 12.)	8.915	(16. 12.)	8.914	(12. 12.)	173.20	(16. 12.)	173.03

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(10. 12.)	8.92	(14. 11.)	8.92
(11. 12.)	8.92	(15. 12.)	8.92
(12. 12.)	8.92	(16. 12.)	8.92

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 17. Dezember 1930.

Getreide. Im Getreidegeschäft macht sich beim Großhandel eine Geschäftslosigkeit bemerkbar, wie sie zu erwarten war. Die Landwirte haben Getreide soweit abgestoßen, um die drückendsten Verbindlichkeiten abzudecken, so daß das Angebot klein geworden ist. Auf der anderen Seite zeigt sich seitens der Mühlen und auch seitens des Auslandes für Neuerwerbungen von Getreide für nahe Sichten kein Interesse. Die im Handel auftretenden Partien können daher nur zu gedrückten Preisen Unterkunft finden. Dieser Zustand, der nicht nur Weizen und Roggen, sondern im Augenblick auch Gerste erfaßt, wird sich voraussichtlich bis in den Januar hinein aufrecht erhalten. Im internationalen Markt zeigt sich insofern eine Ueberraschung, als daß Argentinien, welches mit schlechten Ernteaussichten operierte, die bisherigen Weizenpreise durch billige Offerten für Terminware unterbot. Man müßte daraus herleiten, daß die dortige Ernte, mit welcher im Januar—Februar gerechnet werden kann, doch nicht so ungünstig ausfallen wird, wie bisher gemeldet wurde. Wenngleich der Weizen aus den übrigen Ländern nicht ohne weiteres auf den polnischen Markt kommen kann, weil der polnische Einfuhrzoll sich entgegenstellt, so ist doch das inländische Angebot so groß, daß wir mit einem Teil vorläufig noch auf den Export und damit auch die internationalen Preise angewiesen sind und unsere Weizenpreise sich entsprechend angleichen müssen.

Kartoffelflocken. Für diesen Artikel besteht zur prompten und späteren Lieferung Nachfrage und wären uns Angebote hierin sehr erwünscht.

Wir notieren am 17. Dezember per 100 Kilogramm je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 21—23,50, für Roggen 18—18,50, für Braugerste 24—27,50, für Futtergerste (69 Kilogramm schwer) 20—23, für Hafer 17—19, für Viktoriaerbsen 25—30, für Leinsaat 50—75, für Raps 35—40 Złoty.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Die Lage auf dem Buttermarkt ist in letzter Woche ausgesprochen fest gewesen. Es hat sich gezeigt, daß die Preisherabsetzung nach der Zollerhöhung, die, wie wir damals gleich ver-

muteten, mehr demonstrativen Charakter trug, sich auf die Dauer nicht halten ließ, sondern daß eben doch Angebot und Nachfrage den Preis regelt. Da außerdem Kolonialbutter in letzter Zeit ziemlich knapp gewesen ist, mußten die Notierungen überall heraufgesetzt werden. Auch im Inlande hat man die Kleinverkaufspreise wieder heraufgesetzt und dementsprechend sind auch die Engrospreise wieder gestiegen.

Auf dem englischen Markt verbessert sich die Lage weiter, und es scheint, als wenn wir uns langsam dem Zeitpunkt nähern, in dem ein Export nach England doch wohl in Frage kommt.

Auf dem Quarkmarkt ist die Lage unverändert. Es finden wegen Mangel an Ware außerordentlich wenig Umsätze statt.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt: Posen en gros 2,40—2,55, Kleinverkauf 3, Warschau 5—5,20 Złoty per Kilogramm frei Warschau. London 100—108 Schilling. Berlin (Notierung vom 16. 12. 1930) 1. Klasse 1,41, 2. Klasse 1,28, 3. Klasse 1,12 Złoty.

Marktberichte der Viehzentrale Poznań, Sp. z o. o.

Auftrieb am 16. Dezember 1930. Rinder 276, Kälber 780, Schafe 210, Schweine 1689.

Es wurden gezahlt für 100 Kg. Lebendgewicht:

Ochsen: 1. Kl. 116—120, 2. Kl. 104—114, 3. Kl. 84—96, 4. Kl. 70—80.

Bullen: 1. Kl. 110—116, 2. Kl. 90—106, 3. Kl. 80—90, 4. Kl. 70—74.

Kühe: 1. Kl. 120—130, 2. Kl. 104—116, 3. Kl. 86—100, 4. Kl. 70—80.

Färsen: 1. Kl. 116—126, 2. Kl. 104—112, 3. Kl. 90—100, 4. Kl. 70—80.

Jungvieh: 1 Kl. 70—80, 2. Kl. 60—70.

Kälber: 1. Kl. 140—150, 2. Kl. 124—130, 3. Kl. 110—120, 4. Kl. 100—106.

Schafe: 1. Kl. 140—142, 2. Kl. 120—136, 3. Kl. 99—116.

Schweine: 1. Kl. 142—148, 2. Kl. 134—140, 3. Kl. 126—132, 4. Kl. 114—124.

Bacon: 120—128. — Tendenz: sehr ruhig.

Wochenmarktbericht vom 17. Dezember 1930.

1 Pfd. Butter 2,50—2,80, zł, 1 Mdl. Eier 3,50—3,60, 1 Liter Milch 0,34, 1 Liter Sahne 2,60—2,80, 1 Pfund Quark 0,60, 1 Pfund Kartoffeln 0,04, 1 Bündchen Mohrrüben 0,10, 1 Bündchen rote Rüben 0,10, 1 Bündchen Zwiebeln 0,10, 1 Pfund Spinat 0,40, 1 Kopf Blumenkohl 0,70—1,00, 1 Pfund Rosenkohl 0,40 bis 0,50, 1 Kopf Weißkohl 1 Kopf Wirsingkohl 0,15—0,30, 1 Kopf Rotkohl 0,25—0,35, 1,00, 1 Pfund Äpfel 0,50—0,80, 1 Pfund frischer Speck 1,40, Räucherspeck 1,70, 1 Pfund Schweinefleisch 120 bis 1,40, 1 Pfund Rindfleisch 1,50—1,90, 1 Pfund Kalbfleisch 1,10 bis 1,50, 1 Pfund Hammelfleisch 1,20—1,50, 1 Pfd. Gänsefleisch 1,60—1,80, 1 Ente 3,50—5,00, 1 Hase 6,00—7,50, 1 Pute 7,00—10,00, 1 Huhn 2,50—4,50, 1 Paar junge Hühnchen 3.00—4.00. 1 Paar Tauben 1,80, 1 Pfd. Schleie 1.50—2,00 1 Pfd. Karpfen, 2,50, 1 Pfd. Hechte 1,80 bis 2,00, 1 Pfd. Karauschen 1,80—2,40, 1 Pfd. Zander 2,50—3,00, 1 Pfd. Barsche 1,20, 1 Pfd. Aale 2,50—2,70, 1 Pfd. Weißfische 0,60 bis 0,80 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,38 Złoty.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 17. Dezember 1930.

Für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:			
Weizen	22.50—24.00	Weizenkleie	12.50—13.50
Roggen	18.00—18.50	Weizenkleie (dick)	14.50—15.50
Mahlgerste	20.00—21.50	Roggenkleie	11.25—12.25
Braugerste	25.00—27.00	Rübsamen	41.00—43.00
Hafer	19.25—20 50	Viktoriaerbsen	27.00—32.00
Roggenmehl (65 %)	30.75	Roggenstroh, gepreßt	2.40— 2.50
Weizenmehl (65 %)	42.75—45.75	Heu, lose	7.00— 7.40
		Heu, gepreßt	7.80— 8.40

Gesamttendenz: schwächer. Umsätze zu anderen Bedingungen: 15 to. Roggen und 15 to. Hafer.

Erzielte Holzpreise im November 1930.

Kreis Kolmar. (Freihändiger Verkauf). Kiefern-Grubenholz in Stempeln frei Bahnhof (3—14 Klm. Entfernung) 12 Rmk. pro Festmeter. Derbbrennholz (Kloben) 10 Złoty pro Raummeter. Derbbrennholz (Knüppel) 8 Złoty pro Raummeter. Reiserholz 1 Złoty pro Raummeter. Stockholz 7 Złoty pro Raummeter.

Forstausschuß der Welage.

8. Saatenmarkt in Warschau.

Der diesjährige Saatenmarkt fand am Freitag, dem 28. und Sonnabend, dem 29. 11., in Warschau statt. An diesem Saatenmarkt beteiligten sich 43 Aussteller mit eigenen Ständen. Außerdem wurde eine größere Anzahl Sämereienproben eingesandt. Der Besuch war zwar sehr stark, der Umsatz jedoch schwach und die Preise niedrig. Für manche Sämereien wurde nur der dritte, oder gar der fünfte Teil der vorjährigen Preise erzielt. An Bargeld mangelte es sehr, und es war auch nicht möglich, Wechsel auszustellen, da man sie nirgends diskontieren konnte. Da das Ausland Kredite auf Sämereien für das ganze Jahr gewährt, wird sich der Absatz für die inländischen Züchter schwierig gestalten. Der nächstjährige Saatenmarkt soll am 27. und 28. November stattfinden.

Für Sämereien wurden folgende Preise in zł erzielt:

	Orientierungspreise		Durchschnittl. Umsatzpreis auf dem Saatenmarkt:
Hackfrüchte: für 100 kg in zł.	des Saatenmarktkomitees	der Hauptversammlung	
Kohlrüben:			
Hoffmanns gelbe	180—220	180—220	180—220
Rutabag schwedische	400—450	400—450	250—300
andere	180—220	180—220	180—220
Futterrüben:			
rote Eckendorfer	60— 80	60— 80	60— 70
gelbe Eckendorfer	60— 80	60— 80	60— 70
Mammut	55— 75	55— 75	55— 65
weiße Halbzucker-Rüben samen	50— 70	50— 70	45— 55
Barres gelbe	55— 75	55— 75	55— 65
Mohrrüben:			
weiße, grünköpfige gewöhnliche Möhren	160—225	200—250	200—250
weiße, grünköpfige über die Erde wachsende	175—240	225—275	225—275
Champion	175—240	225—275	225—275
Lobbericher	175—240	225—275	225—275
St. Valery	175—240	225—275	225—275
gelbe Pomeranzen	160—225	200—250	200—250
Wasserrüben:			
runde weiße Stoppelrüben	300—400	300—400	275—350
lange Stoppelrüben	300—400	300—400	275—350
andere Stoppelrüben	300—400	300—400	275—350
Wirtschafts- und Industriesämereien (für 100 Kg. in Złoty):			
Esparsette	—	—	—
Senf	60— 65	60— 65	50— 60
Felderbse gewöhnl.	40— 50	20— 25	20— 25
Viktoriaerbse	—	45— 50	45— 50
weißer Klee	450—500	400—450	400—450
roter Klee	400—450	220—250	—
schwedischer Klee	—	270—300	—
Hopfenluzerne	—	125—150	—
gelbe Lupine	—	25— 26	—
blaue Lupine	—	18— 22	—
Peluschken	—	30— 35	—
Hirse	—	30— 35	—
Wundklee	—	180—200	—
Sommerraps	72— 75	60— 62	—
Seradella	50	50— 52	—
Leinsamen	90	70— 75	—
Buchweizensamen	—	22— 25	—
Saatwicke	—	22— 30	—
Grassämereien:[1]			
Wiesenschwingel	200—300	200—300	200—300
Schafschwingel	200—300	200—300	350—400
Fioringras	400—575	400—575	400—575
engl. Raygras[2]	100—170	100—150	100—150
franz. Raygras	475—550	475—550	475—550
ital. Raygras	125—200	125—200	125—200
gemeines Knaulgras	200—300	200—300	200—300
Wiesenfuchsschwanz	325—400	325—400	325—400
Timothee	—	75—110	75—110
Hainrispengras	—	—	800—950
Wiesenrispengras	625—875	625—875	625—875
gemeines Kammgras	375—550	375—550	360—500

[1]) Preise für Grassämereien nach dem Reinheitsgrad und der Keimfähigkeit.

[2]) Preis 150 Złoty für Raygras, wenn die Keimkraft 90 % und die Reinheit 97 % beträgt.

(Fortsetzung auf Seite 903)

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 51. Poznań, Zwierzyniecka 13, II. 19. Dezember 1930.

Generalversammlung der Landw. Zentralgenossenschaft in Poznań.

Am 10. Dezember d. Js. fand im großen Saale des Ev. Vereinshauses die gutbesuchte Generalversammlung der Landw. Zentralgenossenschaft in Poznań und gleichzeitig diejenige der Landw. Hauptgesellschaft statt. Nachdem der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Freiherr von Massenbach-Konin, die Versammlung um 11 Uhr eröffnet hatte, erstattete Herr Verbandsdirektor Dr. Swart den Bericht über das Geschäftsjahr 1929/30, den wir an besonderer Stelle in dieser Nummer bringen. Herr Direktor Geisler ergänzte den Bericht noch durch Ausführungen über die Preisgestaltung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Herr Direktor Rollauer trug die Bilanzen und Gewinn- und Verlustrechnungen der beiden Gesellschaften vor, wonach die Landw. Zentralgenossenschaft einen Reingewinn von 213 058,57 zł und die Landw. Hauptgesellschaft einen solchen von 4824,80 zł aufweist. Darauf wurde der Revisionsbericht vorgetragen und zur Kenntnis genommen. Die Bilanz wurde genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Aus dem Reingewinn der Landw. Zentralgenossenschaft wurde eine Dividende von 5% auf die Geschäftsguthaben der LZG. und die Gesellschaftsanteile der LHG. beschlossen. Der Rest des Gewinns von rd. 90000 zł wird den Reserven überwiesen. Bei den darauffolgenden Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat wurden die Herren Frh. von Massenbach-Konin, Caesar-Morownica, Hoffmeyer-Złotniki und Albert-Królikowo wiedergewählt. Für Herrn von Wedemeyer-Wonieść, dessen Wahlzeit auch abgelaufen war und der darum bat, von seiner Wiederwahl abzusehen, fand keine Neuwahl statt. An Stelle des Herrn Reineke-Tarnowo, der sein Amt niedergelegt hat, wurde Herr Hoffmann-Sątopy in den Aufsichtsrat neu gewählt. Nach einer kurzen Aussprache wurde die Versammlung um ½2 Uhr geschlossen.

Geschäftsbericht

der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft und der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft in Posen.

Geschäftsjahr 1929/30.

Die wiederum reichliche Ernte im Jahre 1929 brachte den Landwirten nicht den erhofften Nutzen, weil die Einnahmen bei dem niedrigen Preisstande für landwirtschaftliche Erzeugnisse wesentlich kleiner, die Ausgaben aber gegen die letzten Jahre gleich hoch blieben. Das Geschäftsjahr begann nach dem Preissturz des vorhergegangenen mit Getreidepreisen, die besonders bei Roggen, der Hauptfrucht, mit zł 27 je dz nach den vorhergegangenen Zeiten als ein Tiefstand erschienen; sind doch die Naturallöhne in der Landwirtschaft nach einem Stande von 1 dz Roggen = 40.— zł in die Landeswährung umgestellt. Aber auch diese Preisgrundlage erwies sich bei den großen Weltvorräten als zu hoch.

Die weichenden Preise haben steigende Sorgen für die Landwirtschaft gebracht, besonders für die Gutsbetriebe. Die unaufhaltsam wachsende Verschuldung einer immer größeren Zahl von Betrieben ist nicht mehr bloß eine Not des Einzelnen sondern längst eine Gefahr für die ganze Volkswirtschaft geworden. Mit vielseitigen Maßregeln haben die Regierungen versucht, dieser Gefahr zu begegnen, bisher ohne durchgreifenden Erfolg. Einzelne Staaten finden in Monopolbestrebungen Gefallen am Getreidehandel unter dem Gesichtspunkt, die Versorgung der Bevölkerung mit billigem Brot sicherzustellen oder aber die Preise durch Ankauf und Lagerung zu stabilisieren. Wir möchten bezweifeln, ob damit das Richtige getroffen wird. Die hohen Zollmauern, welche für Getreide von einzelnen Staaten errichtet worden sind, müßten doch genügen, die gewünschte Preisbasis zu erreichen. Der Getreideaustausch zwischen den einzelnen Ländern ist sehr schwierig geworden.

In Polen war neu und von besonderer Bedeutung für die Landwirtschaft die Einführung von Exportprämien im November 1929 für Roggen, Weizen, Gerste und Hafer, für die ersteren beiden mit je zł 6 für 1 dz, für die letzteren beiden mit je zł 4 für 1 dz. Ohne diese Unterstützung der Landwirtschaft würden die Preise weit niedriger gewesen sein. Mit der Durchführung der Maßnahme wurde der związek eksporterów zboża betraut, an dessen Gründung die Landw. Zentralgenossenschaft beteiligt gewesen und dessen Mitglied sie ist. Eine weitere neue Erscheinung in unserem Getreidehandel war die Einrichtung der Deutsch-Polnischen Roggenkommission in Berlin im Februar 1930. Sie hat den Zweck, den Roggenüberschuß von deutschem und polnischem Roggen gemeinsam zu verwerten. Das Verhältnis lag so, daß bei jeweiligem Verkauf auf Deutschland 3 Teile, auf Polen 2 Teile entfielen. Sowohl die Prämiierung des Getreides als auch die Verwertung des Roggens durch die Deutsch-Polnische Roggenkommission ist auch für das laufende Geschäftsjahr 1930/31 beibehalten worden. Wenngleich die gemeinsame Verwertung des Roggens beiden Ländern Vorteile bringt, so sind für die polnische Ausfuhr doch auch Nachteile zu verzeichnen.

Die Schwerfälligkeit der Einrichtung ließ nicht immer die Ausnutzung der Absatzmöglichkeiten zu. — Der Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages, welcher ebenfalls im Frühjahr 1930 unterschrieben wurde, ist bis jetzt nicht ratifiziert. Sicherlich würde dieser Handelsvertrag beiden Ländern große wirtschaftliche Vorteile bringen. Freilich würde er nicht die Hoffnungen auf die Besserung der Lage unserer Landwirtschaft erfüllen, die auf ihn gesetzt wurden. Jahrelang glaubte man, daß durch den Abschluß des Handelsvertrages ein größerer Güteraustausch, besonders in Getreide und sonstigen landwirtschaftlichen Erzeugnissen mit dem benachbarten, hierbei als Zuschußgebiet anzusprechenden Deutschen Reich eintreten würde. Das wird damit nicht erreicht. Durch die neuerliche Agrarzollgesetzgebung Deutschlands ist die Möglichkeit, an den dortigen höheren Preisen durch entsprechenden Güteraustausch teilzunehmen, noch weiter in die Ferne gerückt. — Die Regierung intervenierte im Laufe des Jahres durch Aufkauf von Roggen für die staatliche Getreidereserve. Alle Anstrengungen konnten aber nicht verhindern, daß die Preise einen katastrophal niedrigen Stand erreichten. Nachstehend geben wir einen Ueberblick über die Getreidepreise in den einzelnen Vierteljahren des Wirtschaftsjahres 1929/30 für 1 dz in Zloty:

	Weizen:	Roggen:	Gerste:	Hafer:
1. Sept. 1929	36,80	23,—	29,—	23,50
1. Dez. 1929	40,30	26,30	30,—	24,50
1. März 1930	33,50	17,50	24,—	16,50
1. Juni 1930	40,50	16,—	24,—	17,50

Die niedrigen Roggenpreise zogen auch diejenigen für Gerste und Hafer herunter. Unser seit einer Reihe von Jahren bestehender Hinweis, wo es angeht, mehr Weizen als Roggen anzubauen, ist immer noch zeitgemäß. Im letzten Jahr blieb Weizen lange Zeit hindurch doppelt so teuer wie Roggen.

Die Getreideumsätze der Landw. Zentralgenossenschaft sind dank der guten Ernte und wohl auch durch den Umstand, daß die Landwirte aus dem Jahre 1928 größere Bestände in das abgelaufene Wirtschaftsjahr hinübergenommen haben, größer geworden, bei der Zentrale einschl. der Hauptfiliale in Bromberg um etwa 21% gegenüber dem Vorjahre. Die größte Umsatzsteigerung zeigt Roggen, dann folgt Gerste und Hafer. Bei Weizen lag keine Steigerung vor, die Umsätze blieben ungefähr gleich. — Was den Absatz des Getreides anbelangt, so ging Roggen größtenteils ins Ausland, ebenso Gerste, weniger Hafer und Weizen garnicht. Daraus läßt sich folgern, daß unsere Weizenernte gerade für den inländischen Bedarf hinreichte; die Preise lagen so hoch, daß trotz der Ausfuhrprämie ein Verkauf ins Ausland nicht rentierte. — Der Getreideabsatz in Polen selbst ist mit größten Schwierigkeiten verknüpft, da das Kreditproblem gegenüber den nicht mehr so kapitalkräftigen Mühlen immer schwieriger wird. Der Beschäftigungsgrad der polnischen Mühlen betrug nach einer Pressemeldung im Juni 1930 durchschnittlich 30% der Kapazität. Soweit wir aus unseren genossenschaftlichen Mühlen den Mehlvertrieb in die Hand nahmen, mußten wir uns beim Verkauf mit Hilfe der Ausfuhrprämien ganz auf das Ausland einstellen, wo wir wertvolle Verbindungen anbahnen konnten.

Steigende Bedeutung gewinnt unsere Abteilung für Sämereien und Hülsenfrüchte. In die Augen fallend ist der regelmäßig von Jahr zu Jahr wachsende Umsatz in Erbsen. Es folgert daraus, daß unsere Arbeit sich hier auf dem richtigen Wege befindet, aber auch der Anbau von Erbsen zugenommen hat.

Die nahezu gleichen Umsätze in Futtermitteln gegenüber dem vergangenen Geschäftsjahr beweisen, daß durch die niedrigen Getreidepreise die stärkere Fütterung von Getreide beibehalten und der Zukauf in Kraftfuttermitteln eingeschränkt wurde. Bemerkenswert sind die Verschiebungen im Verkauf der einzelnen Futtermittel, wobei Roggenkleie doppelt soviel abgesetzt wurde wie im Jahre vorher. Leinkuchen ging um die Hälfte zurück. Reisfuttermehl und Rapskuchen wurden ganz vernachlässigt. Sonnenblumenkuchenmehl konnte 25% mehr verkauft werden und der Fischmehlbedarf blieb auf gleicher Höhe. Abgesehen von Sonnenblumenkuchenmehl wurden die andern hochwertigen ausländischen Kraftfuttermittel als zu teuer empfunden.

Durch die verschlechterte Lage der Landwirtschaft ist der Düngemittelumsatz stark beeinflußt worden. Er fiel bei uns um 16% gegenüber dem Jahre 1928/29. Innerhalb der Düngemittelanwendung sind nennenswerte Veränderungen zu verzeichnen. Der Umsatz in deutschem Kalisalz ging um etwa $^{1}/_{3}$ zurück, wogegen polnisches Kalisalz eine Zunahme aufwies, die aber den kleineren Umsatz beim deutschen Kali nicht ganz wettmachte. Zwischen deutschem und polnischem Kainit ist dieselbe Erscheinung zu verzeichnen. Phosphorsäuredünger, also Thomasmehl und Superphosphat, wurde rund 25% weniger abgesetzt. Stickstoffdünger ist etwa in gleicher Menge angewandt worden. Hierbei ist Chile- und Norgesalpeter gegenüber dem Kalksalpeter stark in Nachteil geraten und letzterem wurde der Vorzug gegeben. — Unser Umsatz in Düngekalk hält sich auf vorjähriger Höhe. Dabei ist die Bedeutung der Kalkdüngung augenscheinlich hervorgetreten unter Berücksichtigung der sonstigen niedrigen Umsatzzahlen bei den anderen Düngemitteln. — Die Rekordzahlen bei den Umsätzen von künstlichen Düngemitteln im vorigen Berichtsjahr 1928/29 sind noch die Folge der vorangegangenen hohen Getreidepreise und sie dürften erst wieder erreicht werden, wenn eine Besserung der Lage eintritt. — Die im Sommer dieses Jahres zustandegekommene Welt-Stickstoff-Konvention läuft darauf hinaus, eine Ueberproduktion in Stickstoff zu verhindern, d. h. die Rentabilität der bestehenden Unternehmungen sicherzustellen; jedoch werden die Fabriken sich immer nach der Lage der Landwirtschaft richten müssen, wenn sie bestehen wollen.

Unser Kohlengeschäft zeigt kleinere Umsatzzahlen gegenüber dem vorangegangenen Jahr. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, daß der strenge Winter 1928/29 besonders in den Monaten Januar-April große Bestellungen brachte, die im letzten Jahre in den genannten Monaten nicht zu verzeichnen waren. Außerdem hatte der vorletzte Winter zur Folge, daß eine gewisse Vorratswirtschaft betrieben wurde, indem in den Monaten Mai und Juni des vergangenen Jahres Aufträge für den kommenden Winter (des Berichtsjahres) stärker als sonst eingingen. Die übrigen Monate zeigten normalen Umschlag. Neuerdings ist für Staubkohle der von der Eisenbahn gewährte 10%-ige Frachtennachlaß fallen gelassen worden. Im Interesse der Staubkohlenverbraucher ist das zu bedauern. — Im übrigen glauben wir annehmen zu können, daß unser Kohlenumsatz nicht nur die alte Höhe erreichen, sondern noch weiter ausdehnungsfähig sein dürfte. Gerade dieser Geschäftszweig eignet sich sehr wohl dazu, auch in der kleinsten Spar- und Darlehnskasse das Warengeschäft zum Nutzen der Mitglieder zu betreiben. Auf die Höhe der Preise einzuwirken, haben wir nicht genügenden Einfluß; doch darf man die Erwartung aussprechen, daß die Höhe der Kohlenpreise im Inland bald wieder in ein richtiges Verhältnis zu den Preisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse gebracht werden kann, sie sind im Verhältnis viel zu hoch.

Unser Maschinenabsatz erreichte nicht ganz den vorjährigen Umfang, da bei den gefallenen Getreidepreisen der Bedarf der Landwirte nachließ. Doch blieb der Umsatz im ganzen befriedigend. Unsere Werkstätten waren ausreichend beschäftigt.

Der Umsatz an Webwaren hielt sich auf der Höhe des Vorjahres.

Der Gesamtumsatz der Waren betrug in der Zentrale rd. 51½ Millionen Zloty gegen 59 Millionen im Vorjahr. Der Rückgang ist durch die niedrigeren Preise bedingt. — In der Geschäftsstelle Bromberg betrug der Umsatz rd. 9 Millionen Zloty gegen 11 Millionen Zloty im Vorjahr. — Die auswärtigen Geschäftsstellen (ohne Bromberg) wiesen folgende Umsätze auf:

1928/29: 22 Geschäftsstellen (einschl. 2 Mühlen) 28,3 Millionen Zloty,

1929/30: 22 Geschäftsstellen (einschl. 2 Mühlen) 23,3 Millionen Zloty

außerdem die beiden Molkereien 538 000 Zloty gegenüber 482 000 Zloty im Vorjahre.

Die Schwere der Wirtschaftslage führte im In- und Auslande zu zahlreichen Zusammenbrüchen bisher angesehener Firmen. Unser Unternehmen blieb dadurch nicht ganz von Verlusten an Forderungen verschont, denen wir in der vorliegenden Bilanz Rechnung getragen haben. Das Jahresergebnis der Zentrale war trotzdem befriedigend. Die Filialen konnten den Schwierigkeiten der Marktlage nicht voll begegnen; nur ein Teil konnte mit kleinem Gewinn abschließen, die Mehrzahl brachte Verluste. An mehreren Stellen haben wir aus diesem Anlaß die Geschäftsführung neu geordnet. Die Filiale Stralkowo wurde aufgelöst, die Filialen Bojanowo und Kletzko zur Verbilligung der Verwaltung an die nahegelegenen Ein- und Verkaufsvereine Lissa und Gnesen abgetreten. In Wollstein erwarben wir einen kleinen Speicher hinzu.

Die Beteiligung bei der Bezugsvereinigung wurde bis auf einen kleinen Rest abgestoßen.

Nach Uebernahme der Verluste der Filialen und den ordnungsgemäßen Abschreibungen ergibt sich für unser Unternehmen ein Reingewinn von

Zloty 213 058,57.

Der Mitgliederbestand bewegte sich wie folgt:

Bestand am 1. 7. 1929	353	Mitglieder mit	414	Anteilen,
es traten bei	15	„ „	85	„
	368		499	
es schieden aus	10	„ „	13	„
Bestand am 30. 6. 1930	358	Mitglieder mit	486	Anteilen

und einer Gesamthaftsumme von Zloty 486 000.

Davon sind 201 Genossenschaften und Gesellschaften, 157 Einzelpersonen.

Die Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft blieb wie in dem Vorjahre auf die Verwaltung ihrer Grundstücke und Beteiligungen beschränkt. Die mit uns verbundenen Ein- und Verkaufsvereine waren durch die Wirtschaftslage trotz guter Umsätze in ihren Ergebnissen gedrückt, die Verlustabschlüsse überwogen. Auch hier wurde in mehreren Fällen ein Wechsel der Geschäftsführung herbeigeführt; einige Verträge wurden geändert. Der Verein in Rogowo löste die Filiale in Hohenau auf, der Verein Schmiegel die Filiale Luschwitz; der Verein Wongrowitz legte die Filiale Schokken zur Verringerung der Unkosten in der Geschäftsführung mit der dortigen Filiale der Zentralgenossenschaft zusammen. Die auf Bahngelände stehenden Speicher in Luschwitz und Adelnau wurden abgebrochen, da die Eisenbahnverwaltung auf der Kündigung des Geländes bestand. Den Speicher in Skalmierzyce verkauften wir aus dem gleichen Grunde für einen geringen Preis an die staatlichen Stickstoffwerke in Chorzów. In Pinne, wo wir unsere Pachtung aufgaben, und in Adelnau erwarben wir geeignete Grundstücke, auf denen der Geschäftsbetrieb der Ein- und Verkaufsvereine weitergeführt wird. In Wongrowitz erwarben wir ein anstoßendes, unbebautes Grundstück, um den Hof des Ein- und Verkaufsvereins zu vergrößern und eine zweite Ausfahrt zu sichern.

Die Beteiligung bei der Bezugsvereinigung wurde bis auf einen Restbetrag veräußert.

Nach dem Ausgleich der vertraglich zu übernehmenden Verluste und Vornahme der ordnungsmäßigen Abschreibungen schließt unsere Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft mit einem Reingewinn von

zł 4 824, 80.

Unsere Gesellschafter erhalten nach den Beschlüssen der beiderseitigen Generalversammlungen aus dem Reingewinn der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft die gleiche Dividende, die an deren Mitglieder verteilt wird.

Die Kapitalerhöhung um 1 Million Zloty auf 2 Millionen Zloty ist unter dem 13. Februar 1930 in das Handelsregister eingetragen.

Unsere Firma hat nach dem neueren Sprachgebrauch jetzt den Zusatz „spółka z ograniczoną odpowiedzialnością" (statt bisher „towarzystwo z ograniczoną poręką".) Ihr rechtlicher Charakter als Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist dadurch nicht verändert.

Der Stand der Gesellschafter ist folgender:

182 Genossenschaften	zł 987 680,—
152 Einzelpersonen	zł 1012 320,—
	zł 2000 000,—

Im Laufe des Geschäftsjahres zwang eine schwere und andauernde Krankheit Herrn Albert Beims, aus der Geschäftsführung unserer Gesellschaft und seinem Vorstandsamt in der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft auszuscheiden und in den Ruhestand zu treten. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, der sein ganzes Mannesalter in den Dienst der genossenschaftlichen Arbeit gestellt hat. Seit 1902 hat er als Beamter, seit 1911 als Geschäftsführer dem Deutschen Lagerhaus Posen, der späteren Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft, angehört und mit ihr den Aufstieg, die Sorgen des Weltkrieges und des Wiederaufbaues nach dem Kriege geteilt, seit 1923 zugleich als Vorstandsmitglied die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft mit geleitet. Wir bleiben ihm in Dankbarkeit und Freundschaft verbunden.

Swart. Rollauer. Geisler.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań.

Aktiva — Bilanz per 30. Juni 1930. — Passiva

Aktiva

Grundstücke und Gebäude:				
Zentrale			235 550	—
Beteiligungen: Zentrale			101 842	52
Kraftwagen: Zentrale	20 000	—		
Filialen	15 000	—	35 000	—
Fuhrwerk: Zentrale	1	—		
Filialen	11	—	12	—
Fässer: Zentrale			1	—
Strohpressen: Zentrale			6 300	—
Säcke: Zentrale	10 000	–		
Filialen	12 071	01	22 071	01
Inventar- u. Speichergeräte:				
Zentrale	5 001	—		
Filialen	115 165	10	120 166	10
Kassenbestände: Zentrale	1 503	88		
Filialen	53 761	23	55 265	11
Wechsel: Zentrale	562 778	92		
Filialen	160 075	84	722 854	76
Wechselblanketts und Stempeln.: Zentrale			4 590	—
Warenbestand: Zentrale	1 180 746	—		
Filialen	803 396	20	1 984 142	20
Getreide-Reinigungs-Anlagen: Filialen			94 081	71
Wertpapiere: Filialen			1	—
Einrichtungen: Filialen			15 700	—
Außenstände: Zentrale	7 193 847	56		
Filialen	2 546 725	97	9 740 573	53
Avalschuldner:	6 986 108	16		
			13 138 150	94

Passiva

Geschäftsguthaben:			470 135	—
Reservefonds:			200 000	—
Betriebsrücklage:			200 000	—
Sonderrücklage:			50 000	—
Hypotheken:			6 840	67
Akzepte: Zentrale	1 957 475	63		
Filialen	131 362	45	2 088 838	08
Gläubiger Zentrale				
a) Banken	4 712 056	32		
b) andere	2 306 557	32		
c) Landw. Hauptges. Poznań	817 761	63		
Filialen				
a) Banken	705 964	90		
b) andere	1 366 938	45	9 909 278	62
Avalgläubiger	6 986 108	16		
Reingewinn			213 058	57
			13 138 150	94

Poznań, den 1. Juli 1930.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością zu Poznań.

Swart. Rollauer Geisler.

Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft spółka z ograniczoną odpowiedzialnością zu Poznań.

Aktiva — Bilanz am 30. Juni 1930 — Passiva

Aktiva

Grundstücke	1 431 752	—
Maschinen und Geräte	62 960	—
Beteiligungen	549 764	31
Wertpapiere	28 907	45
Außenstände	122 723	23
Landw. Zentral-Genossenschaft Poznań	817 761	63
	3 013 868	62

Passiva

Gesellschaftskapital	2 000 000	—
Reservefonds	130 000	—
Betriebsrücklage	120 000	—
Speicher-Erneuerungsfonds	55 000	—
Hypotheken	7 226	89
Gläubiger	696 816	93
Reingewinn	4 824	80
	3 013 868	62

Poznań, den 1. Juli 1930.

Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft
spółka z ograniczoną odpowiedzialnością.

Swart. Rollauer. Geisler.

(Fortsetzung von Seite 898)

Preistabelle für Futtermittel.

(Preise abgerundet, ohne Gewähr)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	1,50						20,0	0,08	
Roggenkleie		14,—	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,29	1,—
Weizenkleie		16,—	11,1	3,7	40,5	2,1	79	48,1	0,33	1,14
Reisfuttermehl	24/28	22,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,32	2,79
Mais		25,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,30	2,86
Hafer		19,—	7,2	4,0	44.8	2,6	95	59,7	0,31	2,03
Gerste		21,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,28	2,55
Roggen		18,50	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0,25	1,53
Lupinen, blau		21,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0,29	0,75
Lupinen, gelb		27,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	67,3	0,40	0,77
Ackerbohnen		26,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,39	1,14
Erbsen (Futter)		21,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0,30	0,99
Seradella		70,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	1,43	4,84
Leinkuchen	38/42	34,50	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,48	1,12
Rapskuchen	38/42	23,—	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,37	0,84
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	30,—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,41	0,82
Erdnußkuchen	56/60	38,—	45,2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0,49	0,77
Baumwollst.-Mehl	50/52	41,—	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,56	0,96
Kokoskuchen	27/32	34,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76,5	0,44	1,77
Palmkernkuchen	23/28	27,—	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,38	1,70
Soyabohnenschrot		36,—	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,49	0,71

Poznań, den 17. Dezember 1930.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft,
Spółdz. z ogr. odp.

Starke Beschickung der ersten Januar Zuchtviehauktion in Danzig.

Am 7. und 8. Januar kommen infolge vieler Nachmeldungen in Danzig zum Verkauf: 85 Bullen, ca. 300 Kühe und ca. 170 Färsen. Sämtliche Tiere sind gesund und reell und kurz vor der Auktion auf klinisch erkennbare Tuberkulose, Verkalbeseuche und Euterkrankheiten untersucht. Infolge des großen Auftriebes ist mit niedrigen Preisen zu rechnen. Der Durchschnittspreis der letzten Auktion betrug für Bullen 2000 Zloty, für weibliche Tiere 1100 Zloty. Die Einfuhrerlaubnis für Polen wird durch die Herdbuchgesellschaft besorgt. Zuchttiere nach Polen erhalten 50 Prozent Frachtermäßigung, Verladung besorgt das Büro. Zloty werden in Zahlung genommen. Kataloge mit Anschreiben, aus welchem alles Wissenswerte zu entnehmen ist, versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

Unsere Geschäftsräume

sind am Mittwoch, dem 24. Dezember, ganz und am Sonnabend, d. 27. Dezember, von 10½ Uhr vormittags an geschlossen.

Landesgenossenschaftsbank
Bank spółdzielczy
z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań.

Landwirtschaftl. Zentral-Genossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen
zap. stow. in Poznań.

Verband landwirtschaftl. Genossenschaften in Westpolen
T. z. in Poznań.

Landw. Zentralwochenblatt für Polen

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft

Zu früh riß der Tod aus unseren Reihen eines unserer ältesten und treuesten Mitglieder,

Herrn Gutsbesitzer

Hermann Ristow

Tarnowo.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Bauernverein Rogasen
i. A. Pirscher
Vorsitzender

(2038

Die Generalversammlung

der unterzeichneten Genossenschaft wird am **Dienstag, dem 30. Dezember 1930, um 1½ Uhr nachmittags** im Saale des Dom Towarowy in Janowiec stattfinden.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Wahl des Vorsitzenden.
2. Vorlesung des Revisionsberichtes.
3. Berichterstattung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Vorlegung und Annahme der Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1929/30, Beschlußfassung sowie Erteilung der Entlastung dem Vorstande sowie Aufsichtsrate.
5. Aenderung des § 27 und 49 der Satzung.
6. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
7. Anträge ohne Beschlußfassung.

Die Jahresrechnung liegt im Geschäftslokal zur Einsicht aus.

Janowiec, den 11. Dezember 1930.

Suszarnia Ziemniaków
Sp. z ogr. odp. w Janowcu.
Der Aufsichtsrat
(—) T. Lipowicz, Vorsitzender.

Am Sonnabend, dem 13. Dezember d. Js., ist unser Vorsitzender des Aufsichtsrats, der Landwirt Herr

Hermann Evers

im 60. Lebensjahre nach längerem Leiden gestorben. Wir betrauern in dem Verstorbenen einen treuen Mitarbeiter, der über 25 Jahre in unserer Genossenschaft tätig war und durch sein reiches Wissen und seine langjährige Erfahrung sich große Verdienste für unsere Genossenschaft erworben hatte. (2028

Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z n. o.
Tarnowo Podgórne.

Tarnowo Podgórne, den 13. Dezember 1930.

Am Sonnabend, dem 13. Dezember. ist der Landwirt

Herr (2027

Hermann Evers

in **Góra**

im 60. Lebensjahre nach längerem Leiden gestorben. Er hat lange Jahre als Vorsitzender des Aufsichtsrats gewirkt und sich große Verdienste um die Genossenschaft erworben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus bewahren.

Molkerei- u. Mühlengenossenschaft.

Tarnowo Podgórne, den 13. Dezember 1930.

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	3 720.53
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank	12 444.43
„ „ anderen Unternehmen	22 000.—
Warenbestand	71 191 06
Laufende Rechnung	165 599.54
Schuppen	4 564.99
Inventar, Gespann, Säcke	10 541.90
	290 062.45

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	14 600.—	
Reservefonds	613.—	
Andere Fonds	2 809.61	
Schuld an die Landesgen.-Bank	85 252.40	(2035
„ „ Ldw. Zentralgenoss.	25.27	
Laufende Rechnung	77 236.96	
Wechsel	109 525.21	290 062.45

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 37
Zugang 10 Abgang 4
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 43

Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Rogowo
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością.

Beyer Zobel Koerth

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	3 599.37
Effekten	1.—
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank	20 749.03
Beteiligung bei anderen Unternehmen	17 250.—
Warenbestand	18 956.59
Laufende Rechnung	166 770.01
Gebäude	2 498.90
Inventar und Säcke	1 926.98
	231 751.88

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	32 040.—	
Reservefonds	3 715.60	
Andere Fonds	8 853.62	
Schuld an die Landesgen.-Bank	74 172.19	(2036
Schuld an Ldw. Zentralgenoss.	23.28	
Laufende Rechnung	102 262.19	
Wechsel	10 685.—	231 751.88

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 146
Zugang 1 Abgang 5
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 142

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Keynia
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością

Fr. Köhne Struck

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	5 675.34
Warenbestand	31 543.31
Laufende Rechnung	156 286.22
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank	20 788.80
Beteiligung bei anderen Unternehmen	12 000.—
Inventar, Maschinen, Gespann, Säcke	12 941.09
	239 234.76

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	27 142.—	
Reservefonds	195.—	
Betriebsrücklage	642.78	
Schuld an die Landesgen.-Bank	24 290.28	
Landwirtsch. Zentralgenossenschaft	9 091.65	
Wechsel	55 903.85	
Laufende Rechnung	121 969.20	239 234.76

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 86
Zugang 3 Abgang 24
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 65

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Smigiel (2030

v. Hoffmannswaldau Gernoth

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	8 391.04
Laufende Rechnung	123 745.54
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank	9 572.50
Beteiligung bei anderen Unternehmen	2 460.—
Warenbestand	27 948.23
Grundstücke, Gebäude	18 410.40
Inventar, Gespann, Säcke	12 855.78
Scheunenreparaturkonto	587.40
Verlust	1 332.88
	205 303.77

Passiva	zł	
Geschäftsguthaben	19 708.29	
Reservefonds	117.82	
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft	2 153 36	
Schuld an die Landesgen.-Bank	68 235.—	
Laufende Rechnung	85 062.44	
Wechsel-Konto	30 026.86	205 303.77

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 124
Zugang 6 Abgang 2
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 128

Bezugs und Absatzgenossenschaft der Landwirte.
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Czarnków 2031)

Fredrich Schedler Mielke

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	209.22
Laufende Rechnung	19 008.10
Warenbestand	72 507.60
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank	1 058.75
Inventar	2 267.65
Verlust	1 779.43
	96 830.75

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	7 200.—	
Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft	15 000.—	
Kaufhaus Żnin	7 679.08	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	34 766.70	
Laufende Rechnung	19 277.09	
Wechsel	12 907.88	96 830.75

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres —
Zugang 34 Abgang — (2032
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 34

Konsum Żnin
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnoscia

Rust Roeser Beyer

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	6 394.47
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft	6 215.71
Effekten	3.—
Beteiligung bei der Landesgenossenschaftsbank	82 996.30
Beteiligung bei anderen Unternehmen	57 186.50
Laufende Rechnung	732 630.97
Warenbestand	40 825 11
Gebäude	12 994.40
Inventar, Maschinen, Gespann, Säcke	21 574.49
	960 820.95

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	36 393.99	
Reservefonds	28 188.23	
Andere Fonds.	21 728.61	
Schuld an die Landesgenossenschaftsb.	223 454.85	
Wechsel	224 387.88	
Laufende Rechnung	426 667.39	960 820.95

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 264
Zugang 2 Abgang 61
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 205

Deutscher Ein- und Verkaufsverein Wągrówiec.
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością (2033

Gohlke Gabbert Wojahn

Bilanz am 30. Juni 1930.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	893.20
Laufende Rechnung	16 623.11
Wechsel	500.—
Warenbestand	42 636.48
Inventar	1 763.62
Verlust	11 340.—
	73 756.41

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	6 600.—	
Laufende Rechnung	2 667.29	
Kaufhaus Rogoźno	10 002.90	
Schuld an die Landesgen.-Bank	40 967.52	
Stille Beteiligung	13 518 70	73 756.41

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres —
Zugang 66 Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 66

Warenhausgenossenschaft Rogoźno. (2034
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnościa

Kochernik Feldmann

Obwieszczenia.

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dziś przy nr. 65 (Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Lesznie):

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 27 listopada 1929 r. podwyższono udział na 200,— zł, który winień być natychmiast zapłacony kwotą 150,— zł. Reszta 50,— zł ściągnięta być może tylko na skutek uchwały walnego zgromadzenia. Zmieniono zarazem § 5 statutu (wysokość udziału) i § 10 (zarząd).

Leszno, dnia 29. 8. 1930 r.

Sąd Powiatowy. [2020

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dziś przy nr. 54 (Deutscher Spar- und Darlehnskassen-Verein Spółdzielnia zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością w Krzycku Nowem):

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest:

1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu,

b) redyskonto weksli,

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawanie książeczek oszczędnościowych imiennych,

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wpłat i wypłat w granicach Państwa,

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego,

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów,

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu,

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

2. Zakup i sprzedaż produktów rolniczych.

3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.

Leszno, dnia 25. 9. 1930 r.

Sąd Powiatowy. [2019

W tut. rejestrze Spółdzielczym pod nr. 14 (Spar- und Darlehnskasse Sp. z nieogr. odp. w Kaczkowie) zapisano dzisiaj, że w miejsce ustępującego członka zarządu Brunona Eitnera wybrano na członka zarządu Pawła Wandelta, rolnika z Rojączyna.

Bojanowo, dnia 20. 11. 1930.

Sąd Powiatowy. [2018

W rejestrze Spółdzielczym tut. Sądu zapisano w dniu dzisiejszym przy nr. 14 (Spar- und Darlehnskasse Sp. z nieogr. odpow. w Kaczkowie co następuje:

Uchwałą walnego zebrania z dnia 12 maja 1929 r. zmieniono § 2 statutu w tym kierunku, że przedmiotem przedsiębiorstwa spółdzielni jest:

1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu:

b) redyskonto weksli,

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książek oszczędnościowych imiennych,

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wpłat i wypłat w granicach Państwa,

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw organizowanych przez spółdzielnię, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego,

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów,

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstwa, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu,

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

2. Zakup i sprzedaż produktów rolniczych.

3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienia ich członkom do użytku, oraz § 14 ustęp IV zarząd musi uzyskać zezwolenie rady nadzorczej, jeżeli wyjątkowo pieniądze Spółdzielni ulokować chce nie w banku „Landesgenossenschaftsbank Poznań — Bank spółdzielczy Poznań a gdzieindziej, jakoteż § 16 ustęp 3, że zarząd musi uzyskać zezwolenie rady nadzorczej na każde udzielenie kredytu członkowi rady nadzorczej, zarządu lub skarbnikowi.

Nadto zmieniono wzgl. uzupełniono §§ 2, 6, 14, 15, 16, 17, 27, i 30 statutu.

Bojanowo, 20. 11. 1930 r.

Sąd Powiatowy. [2017

Do rejestru spółdzielni nr. 53 wpisano w dniu 22 października 1930 r. przy firmie Katowickie Towarzystwo Bankowe, Kattowitzer Vereinsbank zap. spółdz. z ogr. odp. z siedzibą w Katowicach, że uchwałą walnego zebrania z dnia 9 kwietnia 1930 r. zmieniono §§ 2 i 23 statutu spółdzielni (dotyczącą przedmiotu spółdzielni i zarezerwowania zysków z interesów z nieczłonkami). Celem spółdzielni jest popieranie gospodarczych interesów członków przez prowadzenie wspólnego przedsiębiorstwa bankowego. Przedmiotem przedsiębiorstwa jest:

a) udzielanie kredytów na warunkach przewidzianych ustawą o spółdzielniach, oraz inne i przepisami ustawowemi,

b) przyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych,

c) wydawanie przekazów i akredytyw oraz dokonywanie wpłat i wpłat w granicach państwa,

d) kupno i sprzedaż na rachunek własny papierów procentowych państwowych i samorządowych listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw zorganizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze oraz akcyj Banku Polskiego,

e) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich,

f) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i samorządowe oraz akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie d) niniejszego paragrafu,

g) zastępstwo w czynnościach na rzecz Banku Polskiego i banków prywatnych,

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych,

j) wykonywanie wszelkich innych czynności bankowych, o ile te według przepisów ustawowych spółdzielniom są dozwolone.

III. Wkłady mogą być także przyjmowane od niecżłonków o ile interes przedsiębiorstwa tego wymaga.

Sąd Powiatowy w Katowicach. (2022

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dziś przy 46 (Lasswitzer Darlehnskassenverein spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Lasocicach):

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 14. 7. 1929 r. zmienono § 2 statutu. Przedmiotem przedsiębiorstwa jest:

1. a) udzielanie kredytów członkom w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych, wymienionych w punkcie e) niniejszego artykułu,

b) redyskonto weksli,

c) przyjmowanie wkładów pieniężnych za wydawaniem książeczek oszczędnościowych imiennych,

d) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wpłat i wypłat w granicach Państwa,

e) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw, organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego,

f) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów,

g) przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie e) niniejszego artykułu,

h) przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabezpieczonych.

2. Zakup i sprzedaż produktów rolniczych.

3. Zakup i sprzedaż artykułów, potrzebnych w gospodarstwie rolnem i domowem.

4. Nabywanie maszyn i innych narzędzi przedsiębiorstwa rolnego i odstąpienie ich członkom do użytku.

Leszno, dnia 29. 8. 1930 r.

Sąd Powiatowy. (2021

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt

Nr. 51. Poznań, Zwierzyniecka 13, II. 19. Dezember 1930.

Wie paßt sich die Landwirtschaft den heutigen Verhältnissen an, unter besonderer Berücksichtigung der Kunstdüngeraufwendungen.

Vortrag, gehalten von Herrn Administrator Eimter-Bäumer in der Sitzung des Posener Kreisbauernvereins am 9. Dezember 1930.

Meine Damen und Herren!

Von Ihrem Herrn Vorsitzenden bin ich aufgefordert worden, Ihnen etwas über das obige Thema zu erzählen.

Meine Ausführungen beziehen sich auf die Praxis, und ich möchte gleich vorausschicken, daß sie durchaus nicht das Thema völlig erschöpfen, oder für alle Verhältnisse in Frage kommen. Bemerken möchte ich auch, daß Kreditfragen hier nicht näher erörtert werden sollen, da dieses Kapitel jenen, die damit zu tun haben, ausreichend bekannt sein dürfte und will mich zunächst mit der Frage beschäftigen, wie sich der Betriebsleiter persönlich auf die jetzige Zeit einstellt.

Wir leben heute nicht mehr in der guten alten Zeit, in der sich alles dank verschiedener günstiger Momente glatt abwickelte und in welcher es ein Ereignis bedeutete, wenn die Getreidepreise Schwankungen von 10—50 Pfennigen ausgesetzt waren, sondern in einer Zeit der Ueberproduktion und scharfen Konkurrenz, hervorgerufen durch die während des Krieges in den Ueberseeländern vergrößerten Anbauflächen und durch den Minderverbrauch an Lebensmitteln, da im Zeitalter der Technik auch die körperlichen Anstrengungen der arbeitenden Bevölkerung sehr zurückgegangen ist. Dafür sind die Ansprüche der Menschen in Bezug auf Qualität ungeheuer gestiegen. All' diese Umstände haben eine solche Preissenkung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zur Folge gehabt, daß man beinahe für stark verschuldete oder für Betriebe mit nur leichten Böden von einer Katastrophe reden kann. Der frühere Betrieb war so eingestellt, daß mit billigen Krediten eine hohe Ernte erzielt werden konnte, die gleichzeitig auch eine bessere Rente gewährleistete. Unter den heutigen Verhältnissen muß die Rentabilität in den Vordergrund gestellt werden. Infolge der teuren Kredite wird sie aber nicht durch die höchsten Erträge bedingt und Aufgabe des Betriebsleiters ist es, zu prüfen, auf welche Weise er ihr am besten gerecht werden kann. Der Landwirt muß vor allen Dingen die Marktverhältnisse beobachten, ein guter Kaufmann und Geldsachverständiger und soweit Maschinenfachmann sein, daß er über die täglich erscheinenden Neuerungen Bescheid weiß und sich evtl. dieselben zunutze machen kann. Dann muß er soweit theoretisch gebildet sein, daß er von der heute stark vorwärts marschierenden Wissenschaft das, — aber auch nur das — für seine Verhältnisse Passende übernehmen und verwerten kann. Auch muß der Leiter die einzelnen Betriebszweige organisatorisch in Einklang bringen können. Hierzu gehört aber ein klarer Kopf, ein fester Wille, eine gute Beobachtungsgabe und Entschlußkraft. Natürlich setze ich voraus, daß ihm die praktische Landwirtschaft in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß er gewissermaßen im Acker und in seinen Tieren steckt und für alles das nötige Gefühl, das sich allerdings nicht erlernen läßt, sondern angeboren sein muß, aufbringen kann. Die Landwirtschaft ist keine Ingenieurwissenschaft, sondern eine Kunstwissenschaft, und wie zurecht besteht das alte Sprichwort, das da lautet: „Ein Landwirt muß als solcher geboren sein, selten wird er angelernt, ernannt werden kann er aber nie".

Wenn nun der Besitzer einer Landwirtschaft gleichzeitig der Betriebsleiter ist, muß er als solcher auch wirklich die erforderlichen Maßnahmen treffen, und sich dann auch allein für dieselben verantwortlich fühlen. Glaubt er aber, bei der Fülle der Arbeit oder aus sonstigen Gründen die Materie nicht zu beherrschen, erscheint es auf jeden Fall richtig, einen tüchtigen Beamten zum Betriebsleiter einzusetzen und denselben mit den nötigen Vollmachten zu versehen. Eine Wirtschaft kann nur tadellos funktionieren, wenn alles bis auf das Kleinste auf den Willen ihres Leiters eingestellt ist. Das Schlimmste, was man sich für eine Landwirtschaft denken kann, ist ein Durcheinanderkommandieren des Betriebsbesitzers und des Betriebsleiters. Falls irgendwelche Besprechungen notwendig erscheinen, sind dieselben so zeitig vorzunehmen, daß dadurch Stockungen auf keinen Fall eintreten können. Dauernder Wechsel kann, besonders wenn es sich um leitende Personen handelt, in der heutigen Zeit eine Wirtschaft zugrunde richten. Auch das Funktionieren der einzelnen Betriebszweige hängt wesentlich von dem eingearbeiteten Personal ab, wie auch der wirtschaftliche Erfolg nicht nur in größeren sondern auch im kleineren Betrieb mehr oder minder von der Personalfrage abhängig ist. Die besten Erfahrungen habe ich immer in den Betrieben gemacht, wo alles harmonisch abgestimmt war, und der Besitzer, die Beamten und die Arbeiter zueinander Vertrauen hatten. Ich verkenne nicht die Schwierigkeiten dieses Problems in einer Zeit der Organisationen, aber der dauernde Kontakt mit dem Arbeiter übt doch einen gewissen Einfluß aus.

Was nun die Behandlung des Arbeiters anbetrifft, so ist Strenge überall nötig, aber auch Gerechtigkeit, und wenn der Untergebene merkt, daß er auch als Mensch und Mitarbeiter behandelt wird, und daß vor allem die übergeordneten Stellen wirklich etwas leisten und in jeder Beziehung mit gutem Beispiel vorangehen, wird er in den meisten Fällen sich die Mühe geben, seine ihm obliegenden Pflichten zu erfüllen. Es sind sehr oft die üblichen täglichen Donnerwetter und Flüche, die je nach jeweiligem Befinden des obersten Leiters früher oder später am Tage ausgestoßen werden, in 75 Prozent aller Fälle unnötig. Mit ruhigen und sachlichen, aber bestimmten Worten geht es auch. Sehr oft verbirgt sich hinter all den Donnerwettern und Flüchen auch die eigene Unkenntnis, und der Betreffende glaubt hiermit irgend welchen Eindruck machen zu können. Der Untergebene duckt sich zwar, aber fühlt genau: „Der versteht seinen Kram nicht und ist nicht sicher in seinen Anordnungen!" Hat man gegen einen Untergebenen irgend etwas einzuwenden, nehme man ihn beiseite und gehörig ins Gebet. Nutzt das aber nicht, dann entfernt man ihn umgehend aus dem Betriebe. Es ist durchaus falsch gehandelt, wenn dem Mitarbeiter oder Untergebenen die Kenntnis von seinen evtl. Fehlern verschwiegen wird, dafür aber anderswo über ihn Worte, wie z. B.: „Mein Beamter, dieses Kamel, hat wieder dies und das vollkommen verkehrt gemacht", oder noch drastischere Ausdrücke gebraucht werden. Dadurch wird ein Untergebener bestimmt nicht leistungsfähiger werden. Auch fallen derartige Redensarten immer wieder auf den, der sie aussagt, zurück, da sie doch beweisen, daß er persönlich das ganze nicht übersieht oder nicht genügende Anweisungen gegeben hat. Sonst dürften gegen seinen Willen größere Verfehlungen nicht vorkommen.

Es könnte weiter um die Landwirtschaft in vielen Fällen viel besser stehen, wenn die Landwirte ihre verheimlichten Betriebsgeheimnisse und ihre Erfahrungen preisgeben würden. So würde es sich empfehlen, wenn regelmäßige Zusammenkünfte von praktischen Landwirten, ebenso wie es z. B. bei Jagden der Fall ist, stattfinden würden, bei denen jeder anhand einer genauen Buchführung seine Wirtschaftsweise mit den nötigen Erklärungen offen darlegen würde. Denn um die Art der Betriebsführung kennen zu lernen, bedarf es ja absolut nicht der Veröffentlichung der Privatkonten, sondern es kann der schulden- und lastenfreie Betrieb zugrunde gelegt werden. Statistiken ohne Namen und ohne Kenntnis der betreffenden Landwirtschaft nützen einem Betriebsleiter herzlich wenig, und erst wenn die Landwirtschaft sich wie eine einzige große Familie fühlt, und nicht jeder glaubt, ein kleines Königreich für sich zu besitzen, oder jeder von sich selbst so überzeugt ist, daß er nur seine Maßnahmen für richtig und sich selbst für ziemlich unfehlbar ansieht, werden sich mit Hilfe großzügiger Organisation Besserungen schaffen lassen. Gehe jeder von dem Standpunkt aus, daß er nur als kleines Glied in der großen Gemeinschaft seine Pflicht zu tun hat, und daß gerade der landw. Beruf zumindestens zu 75 Prozent von einem höheren Wesen und vom Glück abhängig ist, dann wird sich vieles zum eigenen und zum Wohle der Gesamtheit ändern.

Um einen Betrieb den Verhältnissen anpassen zu können, muß ich denselben genau kennen und auch genau durchgerechnet haben, denn nur die praktische Erfahrung und der Bleistift entscheiden und zwingen zu allen notwendigen Maßnahmen. Ein solches Durchrechnen und dauerndes Kontrollieren kann ich nur auf Grund einer ordnungsgemäßen Buchführung vornehmen. Zu letzterer gehören zuerst geordnete Kassen, Speicherbücher, usw., vor allem aber ein Geldverteilungsbuch oder noch besser eine Kartothek, in welcher alle einzelnen Betriebskonten besonders geführt werden. Auch ist es unerläßlich, anhand dieser Konten einen Voranschlag aufzustellen, dem die ungünstigsten Preise und Bedingungen, sowie die Erfahrungen der letzten Jahre zugrunde gelegt sind. Die vorgenannten Hilfsmittel sind der Kompaß der Wirtschaft und wie der Seemann, der sich nicht nach ihm richtet, an ein falsches Ziel kommt oder unter Umständen gar auf einer Sandbank festsitzen wird, so auch der Betrieb, in welchem nicht bei jeder Gelegenheit Voranschlag und Wirtschaftskonten verglichen und den gegebenen Verhältnissen durch Berichtigung der Zahlen angepaßt werden. Es ist absolut nicht alles damit getan, wenn unter erheblichem Stöhnen die nötigen Berichte fertiggestellt und an ein Buchführungsinstitut abgeschickt werden. Letzteres kann zwar eine Prüfung und Gegenüberstellung der einzelnen toten Zahlen vornehmen, und wird nach längerer Zeit dem Leiter einen Rückbericht zuschicken, aber damit ist natürlich die tägliche Betriebskontrolle nicht gewährleistet.

Es wäre auch erwünscht, wenn jeder Betrieb sein Buchführungsmaterial, wie es der Wirklichkeit entspricht, zur Auswertung, Aufstellung und Statistiken usw. einer Buchstelle überlassen würde, welche hier zum Nutzen der Allgemeinheit wirken könnte. Selbstverständlich ist eine Buchführung für einen Betrieb, der sich um Kredite bemüht, ganz unerläßlich, im Gegenteil, je genauer und vollständiger dieselbe dem Geldgeber vorgelegt werden kann, desto leichter wird bei Berücksichtigung des jeweiligen Standes ein Kredit gewährt werden können, ohne daß durch irgend welche Zwangsmaßnahmen der Kreditempfänger und Geber verärgert zu werden brauchen.

Die Buchführung als solche gewährleistet, wie ich schon sagte, die Betriebskontrolle. Weiter ist es nun aber noch notwendig, dieselbe für die einzelnen Betriebszweige auszuwerten, indem man die Einnahmen und Ausgaben eines Gutes, wie sie im verflossenen Wirtschaftsjahr gewesen und wie sie sich im nächsten Wirtschaftsjahre voraussichtlich gestalten werden, gegenüberstellt. Ich will die einzelnen Ausgabenkonten an einem praktischen Beispiel durchgehen und das Anpassen d. h. richtig Sparen in der heutigen Zeit zu erklären versuchen.

Das Konto Allgemeine Unkosten enthält in unserem Falle: Buchführungsgebühren, Büromaterial, Telefonunkosten, Reisekosten, Tierarzt, Zeitungen, Kontokorrent-Zinsen und Wechseldiskont. Hier ließe sich noch bei manchem Ausgabeposten sparen. Vor allen Dingen wirkt eine genaue Aufzeichnung aller Telefongespräche, durch wen geführt, warum und wohin schon Wunder, und bei der monatlichen genauen Kontrolle, bei welcher jeder mit seinen persönlichen Gesprächen belastet wird, kann man feststellen, daß sich vieles durch eine Postkarte erledigen ließe. Ebenso lassen sich Reiseunkosten sehr oft noch um Vieles verringern, wenn eine genaue Prüfung der Reisenotwendigkeit erfolgt. Auf Kontokorrent-Zinsen und Wechselkosten möchte ich nicht näher eingehen, soviel aber sei gesagt, daß bei früher und jetzt gut geleiteten Gütern so gut wie keine Ausgaben, sondern manchmal noch Einnahmen vorhanden sind. Wenn wir in diesem Sinne auch die kleinsten Posten einer Kontrolle unterziehen, so ist der Erfolg eine Wenigerausgabe von einigen Tausend Zlotys.

Konto Sachversicherungen: Hier würde es sich in vielen Fällen lohnen, wenn man die Feuerversicherung usw. auf ihre Versicherungshöhe untersuchen würde. Man soll unbedingt zeitgemäß versichern, aber eine Ueberversicherung sofort abändern, da dieselbe nutzlos ist.

Konto Maschinen und Geräte: Hier könnten Betriebe, welche in dieser Beziehung noch nicht durchorganisiert sind, unter Umständen eine Menge Geldes sparen. Natürlich möchte ich nicht damit gesagt haben, daß nun nichts mehr angeschafft wird, und Schmied, Schlosser, Stellmacher usw. kein Eisen, keinen Nagel mehr in die Hand zu nehmen haben. Auf diese Weise mit Einsparen zu beginnen, wäre natürlich Unsinn, denn das tote Inventar wird langsam verlodbern und a Conto dieser Verlodberung wird das lebende Inventar nur noch zu 50 Prozent ausgenutzt. Wie oft sieht man doch in landwirtschaftlichen Betrieben die schlimmsten Uebelstände in dieser Beziehung. Ich begnüge mich mit der Aufzählung folgender Dinge: zu wenig Kleingerät zum Anspannen der Zugtiere, der Knecht sucht wegen Unordnung früh erst eine halbe Stunde nach allem. Eggen, die nicht tadellos sind, erfordern eine doppelte Zeit und Kraftaufwendung. Mehrscharpflüge, die grundsätzlich nur mit dem ersten oder letzten Schare arbeiten und dann noch nicht einmal geschmiert sind, geben eine um wenigstens 50 Prozent geringere Leistung. Stumpfe und zu sehr abgenutzte Schare, fehlende Anlagen und Sohlen wirken sich ebenso ungünstig auf die Leistung aus. Wagen, welche ewig nicht geschmiert oder wenn, dann oft falsch geschmiert wurden, Wagen, bei denen die Räder zwei Spuren, und dann dieselben noch in wunderschöner Schlangenlinie hinterlassen, müssen die Arbeitsleistung drücken. Es ließen sich noch 1000 andere Sünden bei der Behandlung von Maschinen und Kleingerät aufzählen, welche alle nur die Arbeitsleistung der Arbeiter oder Gespanne um viele Prozente vermindern. Es würde aber aus dem Rahmen des heutigen Vortrages fallen, weiteres aufzuzählen, vielmehr verlohnt es sich, über dieses Thema einen besonderen Vortrag zu halten. Nur soviel sei noch erwähnt, jedes normale Gut braucht pro Jahr und pro Morgen Ackerfläche 10 Prozent ca. 5,— Zl. für Instandhaltung sämtlicher Geräte und Maschinen und ca. 5,— Zl. für Neuanschaffungen. Dieses Maß kann nur bei ganz einfach arbeitenden Betrieben oder bei Vorhandensein vieler neuer Geräte unterschritten werden. Bei Neuanschaffung achte man darauf, daß wirklich nur brauchbare und arbeitsparende Sachen angeschafft werden, die nicht im Verlauf von 1—2 Jahren den Maschinenfriedhof schmücken und sich im Sommer schamvoll hinter Brennesseln verstecken. Schon ein Maschinenfriedhof ist etwas Unsinniges. Entweder kommt die Maschine als noch brauchbar unter Dach und Fach, oder aber sie wird abmontiert, die Schrauben, Eisen usw. verwendet und alles andere als nicht mehr brauchbar zu Gelde gemacht, wenn es auch nur einige Zloty sind, läßt sich damit schon etwas Nützliches anschaffen. Von Motoren für die Ackerbearbeitung spreche ich absichtlich nicht, da ich dieselben für unsere Verhältnisse in den meisten Fällen für überflüssig, zu teuer und auch gelinde gesagt, als etwas, das zur Nachlässigkeit anregt, halte. Wenn aber schon

solche vorhanden sind, dann gehört dazu noch ein erstklassiger Führer, bestes Oel und guter Brennstoff, auch muß jeder Fehler im Entstehen durch Reparaturen behoben werden. Als Grundsatz möchte ich in diesem Falle aufstellen: Für die Landwirtschaft, welche meistens weder technisch geschulte Leiter noch Leute hat, ist das Einfachste immer das Beste, auch wenn es laut Berechnungen etwas mehr Antriebskraft oder Brennstoff gebraucht. Vom *Geräteschuppen* möchte ich nur sagen, daß er nicht unbedingt jetzt gebaut werden muß, falls er nicht schon vorhanden ist. Letzteres sind Scheunenbansen und ähnliches immer noch besser, als der freie Himmel. Man merke sich auch, daß bis heute noch *der Landwirtschaft die Maschinen verkauft werden*, anstatt daß der Landwirt selbst seine Maschinen kaufen sollte.

Warnen möchte ich noch vor der *Industrialieserung* der Güter, es sei denn, daß ein großer Geldbeutel vorhanden ist und ein sicherer zahlungsfähiger Abnehmer für die erzeugten Produkte und der Betriebsbesitzer wirklich firm ist in der Beaufsichtigung und Leitung seines technischen Betriebes. Kennt der Besitzer die Industrieanlage nicht genau und hat er noch dazu in derselben einen Betriebsleiter, der zwar den Vorzug der Billigkeit, nicht aber die erforderlichen Fachkenntnisse besitzt, dann wird bald der Zusammenbruch erfolgen.

Konto Gebäude und Grundverbesserungen. Hier darf nur das Dringendste an Reparaturen vorgenommen werden. Pappdächer und Ziegeldächer sind auf jeden Fall in Ordnung zu halten. Letzteres dürfte auch nicht allzu schwer fallen, wenn jedes Jahr etwas gemacht würde. An Neubauten und Neubrainagen ist aber bei der so ungünstigen und ungewissen Konjunktur nicht zu denken.

Abzugsfähige Steuern und Lasten. Bei ersteren läßt sich nichts ändern, bei letzteren kann man durch Naturaliengaben, die doch verhältnismäßig billig sind, die Lasten etwas verringern.

Konto Löhne und Gehälter. Es umfaßt alle Barlöhne und Gehälter, soziale Lasten sowie Deputatvergütungen, Kostgelder, Tantiemen und auch Dampfpflugarbeit. Ob sich hier sparen läßt, muß jeder Betriebsleiter sich selbst errechnen. Es lassen sich auch keine festen Normen aufstellen, wieviel Prozent des Bruttoertrages für Löhne ausgegeben werden dürfen. Jedenfalls habe ich bisher oft die Erfahrung gemacht, daß mit den Arbeitskräften nicht genügend gerechnet wird. Man hört von vielen Seiten: „Warum sind wir nicht bei der Roggenlöhnung geblieben, dann hätten wir jetzt weniger als die Hälfte der Löhne zu zahlen!" Meine Damen und Herren, glauben Sie, daß der Arbeiter damit einverstanden gewesen wäre? Ich für meinen Teil möchte das doch sehr bezweifeln. Nicht die Leutelöhne ruinieren uns, sondern wir ruinieren uns selbst dadurch, daß wir nicht rücksichtslos jeden Arbeiter, welcher nicht voll leistungsfähig oder unfähig ist, entlassen. Es wird auch noch auf sehr vielen Gütern Menschenverschwendung in den verschiedenen Haushalten, und was sonst noch drum und dran hängt, getrieben, sodaß man sehr oft, mit dem Zuviel ein kleines Gut bewirtschaften könnte. Ferner ist es unzweckmäßig, möglichst viele kleine Schläge zu haben, sondern je größer und zusammenhängender die Flächen der einzelnen Fruchtgattungen sind, umso schneller geht jegliche Bearbeitung und Pflege vor sich. Die Ersparnis kann sehr leicht 25 Prozent und mehr des Gesamtaufwandes betragen. Die Anmarschzeit ist bei weiten Entfernungen durch evtl. Gespanngestellung zu verkürzen, um die Arbeitszeit voll auszunützen. Können Vögte nicht mehr die nötige Energie und Autorität aufbringen, sind vielleicht Beamte einzustellen. Man verlange von seinen Beamten und Leuten unbedingt Höchstleistungen, behandle und bezahle sie aber gut, denn die teuerste Arbeit ist die widerwillig geleistete. Ist auch jetzt noch kein Zug in die Arbeit zu bekommen, ist jeder, der nicht unbedingt seine Pflicht tut, zu entlassen. Ein untauglicher Beamter oder Arbeiter ist umsonst zu teuer für den Betrieb. Also nochmals — kalkuliere jeder äußerst genau, ob nicht dieser oder jener Arbeiter überflüssig ist und das Lohnkonto durch ihn unnütz belastet wird.

Das Düngemittelkonto. Dieses Konto scheint mir wohl dasjenige zu sein, welches sich in diesem Jahre die meisten Abstriche gefallen lassen muß. Die Landwirtschaft steht jetzt vor der Frage: In welcher Menge und welche Arten von Kunstdünger müssen eingekauft werden? Dieses Thema im Rahmen meines Vortrages ausführlich zu behandeln ist ausgeschlossen. Allgemein gesagt sind natürlich heute diejenigen Betriebe in einer recht günstigen Lage, die auf einer möglichst breiten Basis aufgebaut sind; d. h. die nicht einseitig nur auf Konjunkturfrüchte Wert gelegt haben, sozusagen ihr Gut als Fabrik betrachteten und alles zu erreichen glaubten durch teure Kunstdüngemittel unter starker *Vernachlässigung der Viehhaltung und der Bodengare*. Es zeigt sich doch immer wieder, daß diejenigen Güter heute noch ganz gut dastehen, welche den nötigen Sinn und die nötige Sorgfalt für die *Pflege ihres Düngerhaufens und des Ackers* aufgebracht haben. Ein Sparen an Kunstdünger ist natürlich dort viel eher möglich, wo schon seit Jahren der Boden durch reichliche Stalldüngergaben Gründung und exakte Bodenbearbeitung sich im besten Garezustande befindet, als dort, wo dieses nicht der Fall war oder ist. Stalldünger von schlecht genährtem Vieh und auf einer Düngergrube aufbewahrt, welche die vorhandenen Pflanzennährstoffe ober- und unterirdisch auf kürzeren oder längeren Wegen dem nächsten Bach zuführt, kann man natürlich nicht als vollwertig bezeichnen. Ebenso dankt es der Acker nicht, wenn man ihm anstatt Dünger nur durchnäßtes Langstroh zuführt. Unter *exakter Bodenbearbeitung* verstehe ich nicht lediglich eine gerade Furche usw., sondern vor allen Dingen eine zur *richtigen Zeit* ausgeführte. Der Kunstdünger bedeutet für unsere Wirtschaft immer eine Art *Versicherung gegen zu geringe Ernten*. Denn es ist nicht als feststehend zu betrachten, daß eine bestimmte Menge Kunstdünger nun auch in jedem Jahr einen bestimmten Mehrertrag ergeben muß, da die Leistung eines Kunstdüngemittels von vielen Faktoren abhängig ist, die wir nicht im Voraus übersehen können. Das beste Beispiel hierfür war das vergangene Jahr, in welchem die Kunstdüngergaben zu Kartoffeln und Zuckerrüben nur geringe Mehrerträge gebracht haben, sodaß sich in den meisten Fällen eine Rente nicht mehr errechnen ließ, und man erheblich an Kunstdünger hätte sparen können. Es erscheint mir daher als richtig, in den Kunstdüngergaben nur so weit zu gehen, daß in ungünstigen Jahren nicht eine *Mißernte* eintreten kann, in normalen Jahren eine *Durchschnittsernte* und in guten Jahren eine *reichliche* Ernte erzielt wird. Nach meinen Erfahrungen und den Ergebnissen unseres Versuchsringes hat

1	Zentner	Chilisalpeter	ca	12	Zentner	Zuckerrüben
1,50	„	„	„	18	„	„
2	„	„	„	22,50	„	„
2,50	„	„	„	25	„	„
3	„	„	„	28	„	„

Mehrertrag in 5-jährigem Durchschnitt gebracht; Norge- und deutscher Kalksalpeter stehen in der Wirkung gleich dem Chilisalpeter.

0,50	Zentner	Kalkstickstoff	ca	8	Zentner	Kartoffeln
1	„	„	„	11,5	„	„
1,5	„	„	„	17,5	„	„
2	„	„	„	20	„	„

Mehrertrag in 5-jährigem Durchschnitt.

0,50	Zentner	Kalkstickstoff	ca	1,50	Zentner	Roggen
1	„	„	„	2,20	„	„
1	„	Chilisalpeter	„	2,55	„	„
1	„	schwefels. Ammon.	„	3,25	„	„
1	„	Norge-Salpeter	„	2,20	„	„

Mehrertrag in 5-jährigem Durchschnitt.

1	Zentner	Kalkstickstoff	ca	2,55	Zentner	Weizen
1	„	Chilisalpeter	„	2,75	„	„
1	„	Norgesalpeter	„	2,55	„	„
1	„	Kalksalpeter	„	2,70	„	„
1	„	schwefels. Ammon.	„	2,75	„	„

Mehrertrag in 5-jährigem Durchschnitt.

1	Zentner Chilisalpeter	ca 3,15	Zentner	Gerste
1	„ Norgesalpeter	„ 3,40	„	„
0,50	„ Chilisalpeter	„ 2,25	„	„
0,50	„ Norgesalpeter	„ 2,30	„	„

Mehrertrag in 5-jährigem Durchschnitt.

1	Zentner Superphosphat	ca 6	Zentner	Zuckerrüben
1,50	„ „	„ 8	„	„
2	„ „	„ 10	„	„
1	„ „	„ 7,30	„	Kartoffeln
2	„ „	„ 11,35	„	„
1	„ „	„ 1,55	„	Roggen
1	„ „	„ 1,20	„	Weizen
1	„ „	„ 1,00	„	Gerste

Mehrertrag in 5-jährigem Durchschnitt.

2	Zenter 40-prozent. Kali	ca. 9,50	Zentner	Zuckerrüben
1	„ „ „	„ 8	„	Kartoffeln
1	„ „ „	„ 1,60	„	Gerste
1	„ „ „	„ 1,40	„	Weizen
1	„ „ „	„ 1,10	„	Roggen
1	„ 20-prozent. „	„ 0,85	„	Roggen

Mehrertrag in 5-jährigem Durchschnitt.

Bei diesen Ergebnissen ist zu berücksichtigen, daß im letzten Jahre aller Kunstdünger nicht die sonst erzielten Mehrerträge gebracht hat. Z. B. hat ein Zentner Phosphorsäure im letzten Jahr bei Zuckerrüben 4 Zentner Mehrertrag und im Durchschnitt der Jahre 1926—29 acht Zentner Mehrertrag ergeben. Auf Grund der vorstehenden Versuchsergebnisse ersehen wir, daß in den Kunstdüngergaben erheblich heruntergegangen werden muß, falls wir eine Rentabilität überhaupt noch erzielen wollen. Natürlich können wir unter Umständen an Stickstoff erheblich sparen, während doch Phosphorsäure und Kali nicht nur als direkte Nährmittel für die Pflanze zu werten sind, sondern auch auf den Kulturzustand des Ackers einen großen Einfluß haben. Die Ergebnisse sind auf Böden von lehmigen Sand bis sandigem Lehm gewonnen und in Wirtschaften mit hoher und niedriger Kultur als Durchschnitt errechnet. Für meinen Teil halte ich folgende Kunstdüngeraufwendungen zu den einzelnen Früchten für angebracht:

Bei Zuckerrüben nach guter Lupinengründüngung und guter Stalldunggabe auf leichterem Boden und nach Kartoffeln

ca. 1 Zentner 25-prozent. Kali
„ 1 „ Superphosphat
„ 1,25 „ Stickstoff, davon 0,5 Ztr. vor der Saat und 0,5 Ztr. nach Verziehen.
„ 4—10 Zentner Kalk.

Zuckerrüben nach schwacher Gründüngung und guter Stalldunggabe auf mittlerem Boden:

ca. 1 Zentner 25-prozent. Kali
„ 1 „ Superphosphat
„ 1,50 „ Stickstoff, davon 0,5 Ztr. vor der Saat und 0,5 Ztr. nach Verziehen.
„ 3—6 Zentner Kalk.

Kartoffeln in Stalldung ohne Gründung auf leichtem Boden:

ca. 0,50 Zentner 25-prozent. Kali
„ 0,50 „ Superphosphat
„ 0,50 „ Stickstoff.

Zuckerrübensamen nach Roggen und Gerste auf mittlerem Boden:

ca. 2 Zentner 25-prozent. Kali
„ 2 „ Superphosphat
„ 2,50 „ Stickstoff
„ 5—10 Zentner Kalk.

Weizen:

ca. 0,50 Zentner 25-prozent. Kali
„ 0,50 „ Superphosphat
„ 0,75 „ Stickstoff

Roggen:

ca. 0,50 Zentner 25-prozent. Kali
„ 0,50 „ Superphosphat
„ 0,50 „ Stickstoff

Gerste und Gemenge:

ca. 1,00 Zentner 25-prozent. Kali
„ 0,50 „ Superphosphat
„ 0,50 „ Stickstoff

Erbsen:

ca. 1,00 Zentner 25-prozent. Kali
„ 0,50 „ Superphosphat
„ 0,20 „ Stickstoff
„ 3—6 Zentner Kalk.

Vorstehende Kunstdüngergaben sind bis auf Kalk ca. die Hälfte der sonst üblichen Gaben. Inwieweit sich dieselben noch verringern lassen, muß der Verlauf des Frühjahrswetters ergeben. Manchem mögen diese Aufwendungen hoch erscheinen, aber ich glaube, auch in einem schlechten Jahre das Geld für die Aufwendungen, welche bei uns ca. 25 Zloty pro Morgen ausmachen, zum mindesten wieder zu bekommen. Die Kunstdüngemittel sind, wie ich vorhin schon angedeutet habe, eine Rückversicherung gegen eine zu große Pleite. Ein verschuldetes Gut muß eben für solche Versicherungen etwas mehr ausgeben als ein Betrieb, der ohne Schulden und noch mit Bargeld arbeitet. Natürlich muß alles so kalkuliert werden, daß die Aufwendung aus dem laufenden Wirtschaftsjahre bestritten werden kann und nicht von geborgtem Gelde. Ich fasse also nochmals kurz zusammen:

Oberstes Gebot: Erzielung der Ackergare durch Zuführung von organischem Dünger und eine wirklich gute und zweckmäßige Bodenbearbeitung, sowohl vor wie nach der Saat. Weiter Anwendung von Kalk, der auf unseren Böden zur Erzielung eines guten Garezustandes in den meisten Fällen erforderlich sein dürfte. Zugabe von Kali und Phosphorsäure nicht vernachlässigen, da auch diese Dünger höchstwahrscheinlich sehr viel bei der Erhaltung des Kulturzustandes mitsprechen. Die Stickstoffgaben sind vorsichtig zu bemessen und vor allem die Früchte zu berücksichtigen, die einen sicheren Marktwert haben.

Die Sorten und der Bestellungstermin des Kunstdüngers hängt von der jeweiligen Einstellung des Betriebsleiters zu der Konjunkturlage ab. Es kann unter Umständen richtig sein, vorläufig nur einen Teil der benötigten Düngermengen einzukaufen, weil evtl. zum Frühjahr die Preise doch noch etwas nachlassen könnten, wenn die Lieferwerke merken, daß ihre Preise absolut nicht den für landwirtschaftliche Produkte zu erzielenden Preisen angepaßt sind und der Absatz dementsprechend nachläßt. Es kann auch sein, daß sich die Preise für unsere Produkte noch weiter verschlechtern oder ein gutes Frühjahr es doch geraten erscheinen läßt, hier und da weniger aufzuwenden. Ebensogut kann der umgekehrte Fall eintreten, daß nicht rechtzeitige Bestellung die Lieferung sehr verspätet.

Vom Auslande scheint Kunstdünger vorläufig nicht hereinzukommen, und von den hiesigen Fabrikaten sind Nitrophos und Chorzower Kalksalpeter auf ihre Brauchbarkeit geprüft worden und stehen mit Norge- oder Kalksalpeter ziemlich auf einer Stufe. Bei ausländischen Düngemitteln ist noch zu berücksichtigen, daß bei Wechselkredit immerhin der Wechsel auf Auslandsvaluta lautet, und daß beim Fallen oder Steigen derselben Kursdifferenzen entstehen könnten, die bei der heutigen knappen Geldlage vielleicht noch weitere Belastungen hervorrufen.

Ich möchte auch noch darauf aufmerksam machen, daß von dem Kunstdünger, der im Herbst gestreut wurde, wohl nicht viel den Pflanzen zugute gekommen ist, sondern daß er mehr oder weniger durch die dauernden Regenfälle ausgewaschen wurde. Ebenso dürften auch beim zeitig ausgefahrenen Stalldung erhebliche Verluste stattgefunden haben. Es ergibt sich daraus, daß eine zu geringe oder gar keine Kunstdüngeranwendung unter Umständen verhängnisvoll werden kann.

Kunstdünger sollte man nach Möglichkeit gegen bar und nicht gegen Wechsel kaufen. Der Wechsel birgt immer Gefahren mannigfacher Art in sich, und bedeutet keine Ersparnis, sondern stärkt noch etwas den Wunsch zum Mehr- oder gar zum Zuvielausgeben, da man ja kein Bargeld beim Kauf und sich deshalb auch keine Sorgen zu machen braucht, womit er zu bezahlen ist. Die Sorgen kommen erst bei der letzten Verlängerung — zu Deutsch Prolongation, das heißt Verlängerung der Galgenfrist.

Auch widerspricht es völlig dem Wechselrecht, wenn ich schon, ehe die Ware überhaupt verladen ist, einen Wechsel ausstellen muß, auf dem steht: „Sie erhielten den Gegenwert in Waren". Erhält man das Gekaufte nicht oder macht ein Unternehmen pleite, so sind die Wechsel auch ohne Ware einzulösen. Auch bei der Verlängerung geht man ein großes Risiko ein, weil man erst einen neuen Wechsel gibt, und erst nach einer Pause von 14 Tagen, in welcher Zeit die doppelte Wechselschuld existiert, den alten zurückerhält, oder auch nicht — wie es schon vorgekommen sein soll. Auf jeden Fall ist es ein gefährlicher Zustand in unserem Wirtschaftsleben, der wert wäre, daß unsere Organisationen immer wieder Sturm dagegen laufen.

Futtermittelkonto. Beim Futtermittelkonto konnte ich Geld einsparen, weil die Preise stark gefallen sind, z. B. kostet ein Zentner Kleie ca 5—6 Zloty, ein Zentner Erdnußkuchenmehl ca 20,— Zl. gegen 8—10 Zl. und 30,— Zl. im vergangenen Winter. Auch stehen wirtschaftseigene Futtermittel in größerer Menge zur Verfügung. Wer aufgepaßt und die nötige Ruhe aufbringen konnte, hat frische Zuckerrübenblätter bis zum 4. Dezember gefüttert. In unserem Betriebe sind am vergangenen Sonnabend die letzten Zuckerrüben ausgemacht worden. Natürlich soll man nur eine so große Fläche stehen lassen, wie in kurzer Zeit unter Zuhilfenahme sämtlicher Leute ausgemacht werden können. Diese Morgenzahl genügt aber vollkommen zur Versorgung des Viehbestandes. Daß der Futterwert von frischen zu eingesäuerten Rübenblättern sich wie ca. 6 : 1 verhält, dürfte zwar bekannt, aber immer noch nicht genügend gewürdigt worden sein. Auch möchte ich noch allen Landwirten dringend empfehlen, die Rübenblätter unbedingt zu waschen, und zwar nicht nur die grünen, sondern auch die eingesäuerten. Erst nach dieser Säuberung sind dieselben wirklich das Futtermittel, welches sie sein können und sollen, ein hervorragendes Milch- und Mastgrundfutter. Das Waschen selbst kann in Teichen, besser noch in fließendem Wasser oder unter der Wasserleitung vor sich gehen. Bei uns ist die Einrichtung folgendermaßen: in einem 2 Meter breiten und ebenso langen und 0,75 Meter hohen Kasten auf Latten werden die Blätter hineingeworfen und tüchtig durchgerührt. Steht der Kasten unten auf Steigen in fließendem Wasser, ist nach einem Durcharbeiten von 15 Minuten der Prozeß beendet, das Wasser fließt klar ab und die Blätter sind sauber. Nährstoffverluste entstehen bei grünen und bei sauren Blättern in nur geringem Maße. Der Nutzen und Vorteil ist so groß, daß sich diese Müheaufwendung lohnt. Man bedenke doch, daß in nassen Jahren bis 50 Prozent des Gewichtes Sand und Erde sein können. Wichtig ist auch das Zusammenfahren der Rübenblätter und das Einmieten. Der Betriebsleiter hat hierauf sein besonderes Augenmerk zu richten. Auch sind die Blätter unter Vernachlässigung aller anderen Sachen unbedingt frisch einzusäuern. Wenn dieselben erst verfault oder vertrocknet sind, kann nie mehr ein gesundes Futter daraus werden. Durch das sofortige Zusammenfahren wird auch gespart, denn es soll schon vorgekommen sein, daß die umliegenden Kleinbetriebe und die eigenen Arbeiter mehr grüne resp. saure Blätter für ihr Vieh hatten als der eigene Gutsbetrieb. Bedenke jeder auch, daß ein Morgen grüner Blätter einen Wert von ca. 50—60 Zloty hat.

Kraftfutter kann gespart werden in der Pferdehaltung durch Verfütterung von Kartoffeln oder Zuckerrüben, letztere sauber gewaschen bis zu 0,5 Zentner pro Tag und Kopf. Man gibt noch etwas Heu und 3—4 Pfund Schrot und Kleie. Auch gedämpfte Kartoffeln und Kleeheu genügen für die Wintertage. Weiter möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß es in einer Wirtschaft nur ca. 290 Arbeitstage pro Pferd entfallen. An den übrig bleibenden Tagen genügt vollauf die halbe Kraftfuttergabe oder falls Kartoffeln oder Zuckerrüben mit Kraftfutterzulage gefüttert werden, kann letztere vollkommen fortfallen. Dies ergibt bei 100 Arbeitspferden eine Ersparnis von ca. 300—400 Zentner Schrot und evtl. noch Ersparnisse an Tierarztkosten.

Bei Milchvieh sehe man unbedingt auf rationelle Fütterung, d. h. eine solche, welche auch den tatsächlichen Leistungen entspricht. Dies setzt eine Kontrolle der einzelnen Kuh auf ihre Leistung und eine genaue Butterberechnung voraus. In unserem Betriebe von ca. 100 Milchkühen haben wir schon seit Jahren nicht mehr Gruppenfütterung, sondern Einzelfütterung. Dazu ist notwendig, daß Freßgitter — am besten aus Holz herstellbar — über dem Futtertrog angebracht werden, und bei Tonkrippen eine bewegliche Teilungsvorrichtung, welche nur bei Verabfolgung der Kraftfuttergabe eingesetzt wird. Ich will versuchen, Ihnen den Vorgang einer Fütterung zu schildern. Zuerst müssen die Krippen und Futtergänge peinlichst gesäubert werden. Dann werden die Freßgitter durch eine Holzstange geschlossen, in die Krippen die darüber hängende Teilungsvorrichtung gesetzt. Nun nimmt der Fütterer und sein Gehilfe eine mit Eisengriffen versehene bereitstehende halbe Tonne, welche von einem dritten Gehilfen aus Bereitstehenden Säcken gefüllt wird, mit einem Kraftfuttergemisch, bestehend aus

2 Teilen Weizenkleie,
1 Teil Haferschrot,
1 Teil Erdnußkuchen, Baumwollsaatmehl und Sojaschrot zu gleichen Teilen gemischt,
1 Teil Leinkuchen.

Hiervon wird den Kühen mit einer Milchleistung über 10 Liter pro 1 Liter Milch 300 gr. gegeben. Die Ausführung ist folgendermaßen. Ueber dem Freßgitter läuft ein langes Brett, auf welchem über jeder Kuh ein Zettel klebt mit der Angabe der Futtermaße. Der Fütterer schüttet soviel Maße ein wie angeschrieben steht. Ein Maß enthält 600 gr. Kraftfutter (für 2 Liter Milch). Der Gehilfe hat in derselben Zeit die nebenstehende Kuh versorgt. Bis alles erledigt ist, sind ca. 15—20 Minuten vergangen. Haben die ersten Kühe ausgefressen, werden die Teilungsvorrichtungen entfernt und aufgehangen, und nun pro Kuh ca. 15—20 kg Schlempe verabfolgt, auf dieselbe Spreu und Häcksel geschüttet und alles zu einem dicken Brei verrührt, Hierüber wird für jede Kuh gleichmäßig 2 Pfund Kleie gegeben. Nachdem dieses aufgefressen ist, werden sauber gewaschene und gesäuerte Rübenblätter vorgelegt. Die Kühe fressen hiervon ca. 10—15 kg., hierauf ca. 5 Pfund Heu mit etwas gutem Sommerstroh als Schlußfutter. Es wird zweimal am Tage so gefüttert. Zwischen den Mahlzeiten muß einmal am Tage klares Wasser gegeben werden. Bei dieser Fütterungsweise war der Stalldurchschnitt ca. 5200 Liter von einer mittleren Herdbuchherde. Dem Grundfutter wird Salz und Schlemmkreide beigemischt, und es reicht für eine Produktion von 10 Liter Milch. Die nötige Sorgfalt auf Sauberkeit, Putzen der Tiere, Klauenbeschneiden, Bewegung in frischer Luft muß unbedingt gelegt werden. Auch ist es wesentlich für die spätere Milchergibigkeit der Tiere, daß sie vor dem Abkalben ca. 6 Wochen trocken stehen und ca. 2 Wochen vorher sehr gut gefüttert werden. Helle, luftige Ställe mit möglichst viel Fenstern auf der Südfront tragen wesentlich zur Rentabilität jeder Viehhaltung bei. Die Beurteilung, ob ein Stall gesund ist oder nicht, kann erfolgen anhand der vorhandenen Spinngewebe. Es ist eine alte Tatsache, daß sich in kalten und feuchten Ställen Spinnen nicht aufhalten. Ich möchte natürlich nicht damit gesagt haben, daß die in den Ställen vorhandenen Spinngewebe nicht mehr entfernt zu werden brauchen.

Das schwierigste Kapitel in der landwirtschaftlichen Viehhaltung ist das der S c h a f e. Viele glauben vielleicht, daß ich mir hier einen Scherz erlauben will, denn man sagt doch, ein Schaf frißt sich so durch. Weit gefehlt, es läßt sich alles errechnen, aber für eine rationelle Schafhaltung Futterberechnungen, welche wirklich auf beinahe nur wirtschaftseigenen Futtermitteln aufgebaut sind, aufzustellen, ist kaum möglich, da es weder verschwenderisch, noch zu teuer oder zu gering sein soll. Eine Schafhaltung rentabel zu gestalten ist nur möglich mit vielen p r a k t i s c h e n E r f a h r u n g e n auf diesem Gebiete. Andernfalls gibt es Krankheiten oder zu wenig Lämmer, zu wenig Wolle oder sonst etwas. Aus unserer Wirtschaft möchte ich anführen, daß von ca. 200 Mutterschafen ca. 240 Lämmer erzielt wurden, die Kraftfuttergaben aber absolut mäßig sind, trotzdem Mutterschafe von 1,50 Ztr. bis 1,75 Ztr., ja gar bis 2 Ztr. keine Seltenheit sind.

Es liegt nicht im Rahmen meines Vortrages, hier noch weiter auf diese Fragen einzugehen. Auch fehlt es an Zeit, um alle Viehzweige zu besprechen. Allgemein möchte ich daher darauf hinweisen, daß es in einer Zeit der Ueberproduktion vielleicht nicht mehr ganz richtig ist, von der Schnellmast mit viel teureren Kraftfuttermitteln Gebrauch zu machen, sondern lieber etwas länger zu mästen, dafür aber wirtschaftseigene Futtermittel, die sonst keinen Marktwert haben, noch nutzbringend zu verwenden. Das beste Hilfsmittel für die Fütterung und der sicherste Maßstab, ob richtig gefüttert wird, sind aber die auf dem Papier vorzunehmenden F u t t e r b e r e c h n u n g e n. — — Der eingefleischte Praktiker wird dies vielleicht für Unsinn halten und nur ein Lächeln dafür übrig haben. Man muß ihm verzeihen, da er es höchstwahrscheinlich nicht versteht. — Die Viehwage und der Meßeimer, welche alle 2—4 Wochen in Tätigkeit zu setzen sind, und die Umrechnung der gewonnenen Zahlen auf Futter sind wesentliche Hilfen. Unerläßlich ist eine genaue K o n t r o l l e und richtiges Beobachten in den Ställen. Die dauernde Kontrolle scheint jedoch in vielen Wirtschaften noch nicht vorzuliegen. Es ist der morgendliche Gang durch die Ställe meiner Ansicht nach noch lange nicht genügend, sondern vielleicht nur ausreichend, um den allgemeinen Zustand der Tiere zu beurteilen. Erst wenn wir soweit sind, daß z. B. jede Kuh einzeln gewertet wird und über ihre Leistung und sonstigen Vorzüge und Schwächen ein kurz gefaßtes Aktenstück besteht, und dieses Aktenstück ergänzt und öfters durchgesehen wird, werden manchem Betriebsleiter die Augen aufgehen über den Wert eines Tieres. In vielen Fällen müßte der Fleischer bestellt werden, zur Abnahme der fetten und gesunden Kuh ohne Leistung. Denn es kann auf keinen Fall nur der Augenschein, der Kuhhirt und der Händler entscheiden, welche Tiere auszumerzen sind, und daß 25 schlechte Tiere den Verdienst von 75 guten Tieren auffressen, ist auch keine außergewöhnliche Erscheinung. Nicht nur für Kühe ist ein solches Kontrollsystem angebracht, sondern auch für alle andern Tiergattungen, wenn auch in etwas anderer Form.

Man ersieht hieraus, meine Damen und Herren, daß in einem größeren Betriebe der Leiter ein Riese an Arbeitsleistungen sein muß, wenn das Letzte herausgeholt werden soll. Hier können nur Unterbeamte ihm sehr viel helfen, wenn dieselben gewissenhaft und wirklich interessiert und spezialisiert sind. Es ließe sich da noch manch tüchtiger Mensch unterbringen, zum Vorteile für den Geldbeutel des Besitzers und zum Segen für die Allgemeinheit, aber man sei vorsichtig in der Auswahl des Personals, unter Umständen ist gerade ein williger Mensch, den der Betriebsleiter wirklich anzulernen imstande ist, der brauchbarste. Man verlasse sich auch nicht ganz auf die sogenannten Milchkontrollbeamten, denn es sollen hier schon die merkwürdigsten Ergebnisse zutage getreten sein.

Es könnte mir vielleicht der Vorwurf gemacht werden, ich rede als Beamter für den Beamtenstand. Ich bitte mich dahin verstehen zu wollen, daß, wie ich ja auch schon vorhin erwähnte, das tadellose Funktionieren einer Wirtschaft abhängig ist von einem tüchtigen Betriebsleiter, unterstützt durch das nötige gut eingearbeitete Personal. Wo dieses nicht herangezogen oder herangebildet worden ist, wird eine Höchstleistung nicht zu erzielen sein. Auch gutes Stallpersonal ist ein Erfordernis der heutigen Zeit. Wie steht es aber nun damit? Man hört oft sagen: „Dieser dämliche Kerl kann Ochsen oder dergleichen füttern, wo soll ich ihn sonst lassen in der Wirtschaft". Oder: „Der ist schon zu alt für die Feldarbeit, mag er Vieh füttern". Vielleicht auch deswegen, weil er kränklich ist oder Rheumatismus ihn plagt. Diese Arbeiter werden pünktlich um 4 Uhr erscheinen, weil sie nicht schlafen können, dafür aber im Stalle den ganzen Tag nicht wach werden oder nur früh wach sein, wenn sie für sich erst ein Teil nach Hause tragen. Der Beamte hat es dann auch leichter, denn er weiß, der Fütterer kommt pünktlich um 4 Uhr. Daß er aber schon um $^1/_4$ Uhr da war, um mit Hilfe des Nachtwächters den Selbstversorger zu markieren, entgeht ihm. Es gehört nicht hierher, aber da ich gerade vom Nachtwächter spreche — auch so ein Posten für alte Leute — von denen man annimmt, daß sie nicht schlafen können, dabei aber doch einen recht gesunden Schlaf entwickeln, hauptsächlich nachts. Sofern aber dieser Mann seinen Dienst angetreten hat, sind alle beruhigt, denn es ist ja ein Nachtwächter da. Im Grunde genommen wäre es natürlich gleichgültig, ob er auf dem Hofe oder zu Hause schläft.

Nun zurück zum Viehfüttern. Es ist nicht zweckmäßig, dem Fütterer das Kraftfutter für einen Tag zu übergeben, sondern ein Beamter hat die Schlüssel für die Futterkiste im Stalle, welche Tags zuvor gefüllt wurde, und gibt nun früh soviel heraus wie notwendig ist. Außer Pferden erhalten alle anderen Viehgattungen das Kraftfutter direkt vom Speicher in die Krippe. Hierdurch schützt man sich etwas vor Verlusten durch Diebstahl.

Auch die Bekämpfung des Ungeziefers, wie Ratten und Mäuse, sollte nicht versäumt werden, nach Möglichkeit aber nicht mit Hilfe von teuren Giftmitteln, sondern mit Hilfe einiger guter Katzen; natürlich darf dieselbe nicht der Nachtwächterhund verjagen oder gar töten und auch die Prämie für den Förster auf einen Katzenschwanz darf nicht zu hoch sein. Ich gebe zu, daß jede Katze sich auch einmal an nützliche Tiere heranmacht, aber nichts ist vollkommen, und besonders nicht die heutigen Gifte, von denen die Nager vielfach fetter werden. Sperlinge und Hühner, ebenso Läuse sind auch unerwünschte Gäste an den Futterkrippen und unbedingt zu vernichten resp. zu vertreiben.

Nun noch einiges über den Einkauf von Futtermitteln. Von Rechts wegen sollte natürlich jede Futtermittelsendung von einem unparteiischen Chemiker untersucht werden. Letzteres erfordert aber viel Geldausgaben und ein verhältnismäßig langes Warten, da man ja nicht von der einen Sorte immer gleich waggonweise einkauft. Ich denke mir, daß man seine Futtermittel am besten durch eine Genossenschaft bezieht, welche dann von sich aus ja schon die Analyse vornehmen läßt und kein Interesse daran hat zu betrügen oder erhebliche Mehrverdienste einzustecken. Auch kann man von hier, was wesentlich ist, die einzelnen Kuchensorten gleich gemahlen beziehen, d. h. hier im Inlande gemahlen. Der Futtermitteleinkauf bleibt mehr oder minder Vertrauenssache, und ob man bei allen Geschäftsleuten dieses Vertrauen noch haben kann, erscheint mir fraglich. Auch braucht ein Zentner Sonnenblumenkuchen z. B. der von einem Händler für 20,— Zl. erstanden wurde, noch lange nicht preiswerter zu sein, als ein Zentner für 25,— Zl. von einer reellen Firma. Es kommt eben auf den Gehalt an Eiweiß an, denn dieses wollen wir doch für unsere Wirtschaft haben. Wer immer noch glaubt, daß Kuchen Kuchen ist, und nicht den Unterschied an Gehalt von Eiweiß berücksichtigt, sondern für den nur der Preis für den Ankauf ausschlaggebend ist, dem ist nicht zu helfen. Beim Kleieeinkauf liegen die Verhältnisse ähnlich, nur daß man dort auf die Beimengung wertloser Stoffe Obacht geben muß.

B r e n n s t o f f k o n t o. Eine beträchtliche Höhe hat auch das Brennstoffkonto. Hier ist nur zu sparen, wenn der Betriebsleiter sozusagen die Schlüssel zum K o h l e n s c h u p p e n selbst in der Tasche hat. Auch ist zu überlegen, ob nicht für Kohlen billiger Holz für die Leute und die Wirtschaft beschafft werden können. Lokomobilen usw. lassen sich auch mit alten Stubben, wenn es

nötig ist, auch mit Stroh feuern. Hier bietet sich auch eine Gelegenheit, die erfrorenen Obstbäume, welche immer noch die Straßen zieren, nutzbringend zu verwenden. Sollte etwa auf diesem Konto noch eine Summe von vielen Tausend Zloty für Benzin und Oel sich befinden, scheint der Motorbetrieb doch etwas zu teuer gegenüber der Pferdehaltung zu sein. Im Oelen und Fetten ist seit jeher Verschwendung getrieben worden, wohl aus Unkenntnis des Betriebsleiters oder der Beamten über den Verbrauch der einzelnen Maschinen an Schmierstoffen.

Das Viehkonto. Jetzt kämen der Reihe nach das Pferde-, das Milchvieh-, das Jungvieh-, das Mastvieh-, das Schaf- und das Schweinekonto. Hierfür wird wohl in keiner Wirtschaft heute mehr viel Geld übrig sein. Man sorge aber trotzdem dafür, daß durch Zukauf im Anfang des Jahres und Verkauf am Schluß des Wirtschaftsjahres die Düngerproduktion nicht leidet.

Andere Konten. Das Konto Saatgut wird auch verringert werden müssen. Man trage aber unbedingt dafür Sorge, daß immer ein Teil Saatgut neu beschafft wird. Das Beizen des Saatgutes mit Trockenbeizmitteln dürfte sich sehr teuer stellen. Es ist zu überlegen, ob nicht doch wieder auf die Naßbeize zurückgegriffen werden muß. Die nun folgenden Konten Hackfrüchte, Sämereien, Brennerei, Forst, Jagd und Pacht sind wohl weniger ausschlaggebend für den Wirtschaftsbetrieb, und sind hier die Aufwendungen wohl nicht in größerem Stiele erfolgt. Man bemesse auch diese Konten knapp, drücke sich um alle Ausgaben, welche nicht unbedingt nötig sind.

Wenn alles vorher Gesagte in einem Betriebe berücksichtigt worden ist, müßte derselbe schulden- und lastenfrei gedacht, im vergangenen Jahre einen Reinertrag von ca. 35,— Goldzloty pro Morgen gebracht haben. Ich schätze den Ertrag für das kommende Jahr um ungefähr ein Drittel geringer, also ca. 23,— Goldzloty pro Morgen. Zugrunde gelegt ist hier eine Wirtschaft im Süden Posens mit z. T. leichtem, z. T. gutem Boden in einer Größe von ca. 3600 Morgen Acker, 12 Prozent dazu an Wiesen, Wegen, Unland usw. Von den 3600 Morgen Acker sind 2000 Morgen rübenfähig, aber nur 1600 Morgen Weizenboden.

Zum Schluß meiner Ausführungen möchte ich noch folgendes wiederholen: Der Betriebsleiter hat sich zuerst persönlich umzustellen und sich den gegebenen Verhältnissen anzupassen. Weiter sind der Bleistift, die geordnete Buchführung und vor allen Dingen die Auswertung derselben ein sicheres Barometer für Fehler und falsche Maßnahmen im Betriebe. Ehe man sich also zu guten Freunden und Nachbarn begibt oder gar zu einer Beratungsstelle, welche alle vielleicht unter ganz anderen Verhältnissen arbeiten oder meist dem eigenen Betriebe wesensfremd gegenüberstehen und nur wirklich grobe Sünden herausfinden können, gehe man zuerst zu seinem besten Berater, der eigenen Buchführung. Es ist ja auch für jeden verständlich: „Wie kann ein fremder Berater, sei er nun Professor oder Berufsgenosse, bei einem Aufenthalt von einigen Stunden bis höchstens einigen Tagen, in die Feinheiten und Geheimnisse einer Wirtschaft eingedrungen sein, zu der jeder tüchtige Landwirt immerhin wenigstens ein Jahr gebraucht". Also nochmals: Der beste Berater ist die wirklich mit allen Schikanen aufgezogene eigene Buchführung. Zur Führung derselben wirklich vorgebildete Menschen einzustellen, dürfte sich, falls der Betriebsleiter nicht firm ist, unbedingt lohnen. Was bekommt man aber heute in vielen Großbetrieben noch zu sehen? Angestellte, die zwar rechnen und telefonieren können, aber nicht landwirtschaftlich rechnen und denken gelernt haben. An letzterem Fehler kranken ungewollt unsere meisten Buchstellen.

Weiter erinnere ich nochmals daran, daß das Rechnen mit dem Groschen in allen Lagen unbedingt notwendig ist. Nur dadurch haben unsere Vorfahren ein großes Reich und für sich selbst Reichtümer aufgebaut. Nun muß das Sparen aber auch verstanden und richtig angefangen werden. Vor allem tut persönliche Sparsamkeit not, wenn man will, daß die Untergebenen im Betriebe sparen lernen sollen. Und wenn nicht ein Sparsystem wie ein roter Faden die ganze Wirtschaft durchzieht, ist alles Predigen nutzlos. Also man fange bei sich selbst an, übertrage es sinngemäß auf alle Wirtschaftskonten, Wirtschaftszweige und die Untergebenen bis zum Arbeiter. In der heutigen sozialen Zeit wird sich ein Herabsetzen der Löhne viel schneller durchsetzen lassen, wenn der Arbeiter merkt, daß die übergeordneten Stellen sich auf das Aeußerste einschränken. Sollte nun, nachdem alles genau kalkuliert ist, und nach jeder Richtung hin gespart worden ist, ein Betrieb bei der augenblicklich schlechten Konjunktur seinen Verpflichtungen noch nicht nachkommen können, entweder durch starke alte Verschuldung oder durch Erbauseinandersetzungen oder große Verluste, hervorgerufen durch höhere Gewalt, dann erscheint es angebracht, sich nach einem festen Kredit umzusehen. Vielleicht ist aber auch ein Verkauf von Land oder ein Eingriff in das Inventar vorteilhafter und besser. Ich möchte jedenfalls dringend warnen vor einem allzugroßen Optimismus bei der Aufnahme einer Anleihe, denn bei nicht ganz korrekten Betriebsrechnungen und noch etwas Nachlässigkeit folgen bald neue Sorgen, und später spielt sich dann das Leben in den Pausen ab, welche die Sorgen um die Wechselverlängerungen übrig lassen. Man könnte dieses dann nur noch als Vegetieren im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnen. Ich für mein Teil stelle mir die Kreditaufnahme folgendermaßen vor:

Wenn ein Gutsbetrieb voll und ganz auf der Höhe (d. h. mit dem Acker verglichen in voller Gare), also wirklich lebendig ist, kann bei ersterem ein Kapitalzuschuß zur Erreichung des Optimismus nötig sein, wie bei einem garen Acker die letzte Prise Stickstoff entscheidend für das Optimum sein kann. Aber wie sieht es heute aus in der Landwirtschaft? Man findet viele Güter in allen Gegenden, welche Krieg, Inflation und die Dollarrechnungszeit gut überstanden haben und heute auf der Höhe sind, aber auch sehr viele Güter, welche schlecht alle diese Klippen umsegelt haben. Kurzum, kann heute ein Kredit noch nützen, wenn sie wieder wirtschaftlich obenan stehen. Der Rest aber erscheint mir wie ein Moloch oder ein Faß ohne Boden zu sein. Hier wird weder ein Kredit, noch ein Berater, noch sonst irgend jemand helfen können mit Ausnahme vielleicht des kleinen Geldgebers oder zweifelhaften Freundes, der das ganze stolze Gebäude dann eines schönen Tages zum Einsturz bringt und zwar gerade dann, wenn absolut keine Hochkonjunktur in den Bodenpreisen herrscht. Ehe man sich daher zu diesen sogenannten Freunden begibt, wäre es vielleicht doch richtiger, sich an die Berufsorganisationen oder Genossenschaften zu wenden; natürlich kann man hier nur mit vollständig aufgedeckten Karten und einer klaren Buchführung etwas erreichen. Viele sehen aber aus falscher Scham oder Unkenntnis der eigenen Lage davon ab, und gehen zu dem so sehr gepriesenen Geldgeber, der internationalen Finanz, und dieser sieht dann zu, wie er irgend wann und bei irgend einer Gelegenheit zu seinem Rechte kommt, wie es uns viele Beispiele gerade in der letzten Zeit gelehrt haben. Es sieht zwar am Himmel der Landwirtschaft nicht sehr rosig aus, aber trotzdem möchte ich behaupten, daß noch kein Grund zum Verzweifeln vorliegt, und daß es tüchtigen Betriebsleitern gelingen wird, über diese Jahre hinwegzukommen.

Sollten meine Ausführungen dazu beigetragen haben, hier oder da einen Fingerzeig für weitere Ersparnisse oder für Verbesserungen innerhalb der Wirtschaft gegeben zu haben, wäre der Zweck meines Vortrages vollauf erfüllt. Zum Schluß möchte ich jedem von Ihnen, meine Damen und Herren, noch einmal zurufen: „Sparen, richtig und energisch arbeiten, und den Kopf nicht verlieren, dann wird auch die heutige Zeit der Landwirtschaft dem Landwirt nicht viel anhaben können!"

Landwirte!

In allen Kulturstaaten gibt es landwirtschaftliche Organisationen, weil nur durch eine gut aufgezogene Organisation der Landwirt die Möglichkeit hat, seine Interessen zu vertreten und sich seine Existenz zu sichern.

Zu dieser Ueberzeugung bekannte sich auch die

Delegierten-Versammlung

der Westpolnischen Landwirtschaftl. Gesellschaft am 2. Dezember 1930, als sie einstimmig den Beschluß faßte, den Mitgliedsbeitrag auf seiner bisherigen Höhe zu belassen, um die Leistungsfähigkeit der W. L. G. gerade in einer Zeit, wo sie der Landwirt am nö igsten hat, nicht zu gefährden.

Landwirte, laßt daher Eure Organisation nicht im Stiche und zahlt Euren **Mitgliedsbeitrag**, damit Eure Organisation auch in Zukunft für Eure Belange eintreten und Euch beruflich weiter fördern kann.

Papierodruk Poznań